

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 30 (1916)**

125 (28.5.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-584347](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-584347)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptexpedition Küstfingen, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluss 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale Altona Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und feierlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 90 Pf., bei Selbstabholen von der Expedition 80 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,70 M., für zwei Monate 1,80 M., monatlich 90 Pf. einschließlich Postgebühren.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Inseraten wird die 7-gelappte Zeitspaltweite oder deren Raum für die Inserenten in Küstfingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie bei Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatte. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unerschütterlich. — Zeitspaltweite 50 Pf.

50. Jahrgang.

Küstfingen, Sonntag den 28. Mai 1916.

Nr. 125.

## Die Kämpfe bei Verdun

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 27. Mai (Oberste Vorsektion.) Westlicher Kriegsschauplatz: Rördlich des Kanals von La Fausse drang eine unserer Patrouillen bei Fühbert in die feindliche Stellung ein, machte Gefangene und leitete ohne Verluste zurück. In den Argonnen lebhafter Minentampf, durch den die feindlichen Gräben in großer Breite zerstört wurden. Außer einigen Gefangenen, erlitten die Franzosen zahlreiche Verluste an Toten und Verwundeten. Links der Maas richteten die Franzosen um Mitternacht heftige Angriffe gegen Cumieres; es gelang ihnen, vorübergehend in den Südrand des Dorfes einzudringen, wir machten bei der Säuberung 53 Gefangene. Rechts der Maas gelang es uns, bis zu den Höhen am Südwestrand des Thiaumont-Waldes vorzustoßen. Ein französischer Angriffsvorstoß dagegen wurde im Artilleriefeuer im Keime erstickt. Zwei feindliche Angriffe gegen unsere neuerebenen Stellungen südlich der Höhe Thiaumont scheiterten restlos. In den Kämpfen südwestlich und südlich der Höhe Thiaumont sind seit dem 22. Mai an Gefangenen 48 Offiziere und 1943 Mann eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Bei einer erfolgreichen Patrouillenunternehmung südlich Reffau machten wir einige Gefangene.

Balkan-Kriegsschauplatz: Keine Veränderungen. (S. Z. B.) (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. Mai. (Oberste Vorsektion.) Westlicher Kriegsschauplatz: Links der Maas wurde ein von Turkos angeführter Sandstranatanenangriff westlich der Höhe 304 abgeschlagen. Auf dem östlichen Maasufer setzten wir die Angriffe erfolgreich fort. Unsere Stellungen westlich des Steinbruchs wurden erweitert, die Thiaumont-Höhe übergriffen und der Gegner südlich des Forts Thiaumont weiter zurückgeworfen. Bei diesen Kämpfen wurden weitere 600 Gefangene gemacht, 12 Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend von Loivre, nordwestlich von Reims, machten die Franzosen einen ergebnislosen Gasangriff. Das im Tagesbericht vom 21. Mai erwähnte, südlich von Chateau Saline abgeschlossene Flugzeug, ist das fünfte vom Leutnant Wintgen im Luftkampf außer Gefecht gesetzt.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz: Keine wesentliche Ereignisse. (S. Z. B.)

## Neuer Sieg der Oesterreicher über die Italiener

2500 Gefangene, 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und 300 Fahrräder

(S. Z. B.) Wien, 26. Mai. Amtlich wird verlautbart: Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Eugana Abschnitt eroberten unsere Truppen den Givaron (südöstlich Burgen) und erlitten die Gier-Epize (Gina Umbic). — Im Kaume nördlich von Asiago erlitten Teile des Grayer Korps einen neuen großen Erfolg. Der ganze Höhenrücken von Corno di Campo Verde bis Monte ist in unsere Hände. Der Feind erlitt auf seiner Flucht in unserem wirkungsvollen Geschützfeuer große blutige Verluste und ließ über 2500 Gefangene, darunter einen Oberst und mehrere Stabsoffiziere, 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre, 300 Fahrräder und viel sonstiges Material in unseren Händen. — Rördlich Asiago wurden die Italiener zuerst aus ihren Stellungen westlich Bacarola vertrieben, sodann säuberten unsere Truppen in siebenstündigen Kämpfen die Waldungen nördlich des Monte Cimone und besetzten den Gipfel dieses Berges. Im oberen Poiana-Tal ist Petrale gewonnen. — Unsere Landstieger bemerken die Bahnhöfe von Terzi, Sclio, Driene und Vicenza, unsere Marineflieger die Luftschiffhalle und den Windehafen von Grado mit Bomben. — In der Nacht war ein feindliches Luftschiff zahlreiche Bomben auf Trieste ab, die jedoch niemand verletzte und auch keinen Schaden verursachten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant. Ereignisse zur See: Eines unserer Unterseeboote hat am 23. morgens die bedeutenden Hochöfen von Portoferraio auf der Insel Ghiba sehr erfolgreich beschossen. Das Feuer wurde von einer Strandbatterie wirkungslos erwidert. Aufschließend an die Beschädigung versenkte das Unterseeboot den italienischen Dampfer Babilington. Flottenkommando.

## Aus dem Westen.

Neue Kämpfe vor Douaumont.

Großes Hauptquartier, 26. Mai. (Telegramm unseres Kriegsberichterstatters Dr. Alois Köster.) Das gestern von und eroberte Dorf Cumieres wird gegen alle Angriffe des Feindes gehalten, nur ein Ostgarten und ein Gehölz südlich des Dorfes ist von französischen Patrouillen besetzt. Ostlich der Maas geht bei erlittener Klingen der letzten Tage weiter. Bei der Erstürmung des vielumkämpften Steinbruchs südlich Douaumont wurden hundert Gefangene eingebracht. — Die schweren, seit kurzem wieder aufgenommenen Kämpfe der Douaumont nehmen seit gestern einen günstigen Verlauf. Die französische Behauptung, daß dort sei im Besitz der Franzosen, ist erloschen. Tren der wesentlichen Anstrengungen der Franzosen, den immer brüderlicher werden Ring zu sprengen, gegen wir unsere Wägen südlich und südöstlich Douaumont weiter vor, eroberten unsere alte Stellung zurück und drangen im Gailfrettenwald vorwärts. Die ausgedehnten Kämpfe rechts der Maas grüben zweifellos zu den ernstlichsten des ganzen Krieges. (Z.)

General Gallieni gestorben.

(S. Z. B.) Paris, 27. Mai. (Agence Havas.) General Gallieni ist heute früh gestorben.

## Vom Seekrieg.

Berkeft.

(Z. U.) Frankfurt a. M., 26. Mai. Nach einer Wiederholung der Information der Haupt. Sta. nimmt die Tätigkeit der deutschen und österreichisch-ungarischen

Lauchboote an der spanischen Küste im Mittelmeer zu. In den letzten Tagen wurden sieben Schiffe versenkt: die italienischen Segler Ginefca, Orcalla, Roberto, der italienische Dampfer Cornigliano, der norwegische Dampfer Tjomo, der russische Segler Regint und der griechische Dampfer Ustro. Alle waren mit Getreide oder Kohlen beladen. — Der norwegische Dampfer Palma (Dänien) telegraphiert hierzu: Der norwegische Dampfer Tjomo ist am 21. Mai 50 Viertelmeilen vor Kap Hornfort, mit Kohlen von England nach Genoa, versenkt worden. Nachdem das Landboot einen Schutz abgegeben hatte, kamen ein Offizier und zwei Mann an Bord, nahmen die Schiffspapiere und befahlen, das Schiff zu verlassen. Die Besatzung von 17 Mann ist mobilgehalten in Akudis empfangen. — Reuter meldet: Auf Grund eines noch nicht bestätigten Berichts ist das französische Dampfschiff Saint Corentin in Grund gebohrt worden.

(S. Z. B.) Fern, 26. Mai. Der italienische Dampfer Lebango (3713 T.) ist versenkt worden. (S. Z. B.) London, 26. Mai. Kloubd melden, daß noch nicht bestätigten Gerüchten der englische Dampfer St. Laurentin (216 T.) und der italienische Dampfer Cagliari (232 T.) versenkt worden sind. Der letztere durch einen Torpedo.

## Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(S. Z. B.) Petersburg, 26. Mai. Amtlicher Bericht vom 26. Mai. Westlich der Insel Daken griffen die

Deutschen nach heftiger Artillerievorbereitung an. Sie drängten unsere Vorposten zurück und nahmen einen unserer vorgeschobenen Schützen. Im Gegenangriff warfen wir den Feind wieder hinaus. Er zog sich in seine Gräben zurück. Unsere Verluste sind unbedeutend. Wir wiesen einen Verlust des Gegners, gegen Korpiulomka, zehn Wert nördlich des Bahnhofs Olna, vorzugeben und unsere Trostbindernisse zu zerstören, durch unser Feuer ab. Auf der übrigen Front ist die Lage unverändert.

## Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

(S. Z. B.) Rom, 26. Mai. Amtlicher Bericht vom Donnerstag: Vom Stiffen Tode bis zum Gardebo gegen seitige Artilleriebeschichtung und sehr lebhaftes Infanteriefeuer im Abschnitt von Ceredale und des Tonale. Im Lagarinalale führte der Feind in der Nacht zum 24. Mai nach sehr heftigem Bombardement auf unsere Stellungen auf den Corni Jugna zwei Angriffe in der Richtung auf Terravalle und den Col Buole (nördlich von Ma) aus. Er wurde nachdrücklich zurückgeworfen. Am Morgen des 24. Mai führte er mit frischen Truppen wieder einen heftigen und erbitterten Angriff gegen den Col Buole aus. Er wurde aber mit sehr schweren Verlusten zurückgeworfen und durch unsere Truppen verfolgt, die noch die Höhe Parmela südlich des Berges wieder zurück eroberten. Während des 24. Mai lebhaftes Artilleriegefecht. Unsere Batterien erzielten einen Volltreffer auf ein feindliches Geschütz mittleren Kalibers, das sie nach Bozzasio (südöstlich von Rovereto) zogen, und stürzten es um. Zwischen dem Brandale (Bollorfa) und Bolina richtete der Gegner, nachdem er während des 23. Mai losgeritten unsere Stellungen auf dem Palubio unter Feuer gehalten hatte, während der Nacht mit starken Infanterieabteilungen einen Angriff auf sie. Sie wurden durch unser Feuer niedergemacht und in Auflösung zurückgeschlagen. Zwischen Bolina und dem Stadthal ermittelte der Feind gestern eine starke Artillerieabteilung längs der Linie vom Monte Maggio bis zum Zororo. Unsere Batterien antworteten wirksam. Im Abschnitt Asiago und im Suganatal ist die Lage unverändert (11). Auf dem übrigen Teile der Front bis zum Meere zeitweilig aussehende Artillerietätigkeit. Unsere Batterien verurteilten auf den jenseitigen Höhen des Monte San Michele eine Explosion in einem Munitionslager.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

An der Front Doiran-Gjewageli.

(S. Z. B.) Sofia, 26. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: Am 23. und 24. Mai hat sich nichts Besonderes ereignet. An der Front Doiran-Gjewageli starke gegenseitige Kanonade. Unsere Artillerie brachte eine feindliche Batterie südlich vom Dorfe Mojodogh zum Schweigen und trieb feindliche Schützen, die westlich von diesem Dorf Stellung genommen hatten, aus ihren Gräben heraus. Eine unserer Patrouillen griff eine aus 25 Mann bestehende französische Patrouille an und verjagte sie aus dem am südlichen Belofeko-Abhang gelegenen Dorf Balmisla. Am 24. d. M. warfen feindliche Flugzeuge eine Bombe auf Gjewageli; eine zweite südlich vom Dorfe Petrome, richteten jedoch keinen Schaden an. Am Morgen desselben Tages erlitten fünf feindliche Flugzeuge über Kanti und warfen auf die Stadt und deren Umgebung mehrere Bomben ab, die einige Einwohner töteten. Unser Luftgeschwader rief zum Angriff auf den Feind auf und prang ihn reich zur Umkehr. Eine der Luftflotteneinheiten des Feindes stürzte stark beschädigt auf griechischem Gebiet ab.

## Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Die Vereinigung der Russen und Engländer in Mesopotamien.

(S. Z. B.) Petersburg, 26. Mai. Amtlicher Bericht von der Kaukasusfront: In Richtung Molin schlugen wir einen feindlichen Angriff auf Remandus ab. In den anderen Richtungen ereignete sich nichts Wichtiges. Unsere in Richtung Kermanschah-Pasr-Schirin operierenden Truppen hatten ein Zusammenreffen mit englischen Kräften am Tigris, fünf Meilen oberhalb von Kermanschah. Am 22. Mai eroberten die Russen das

Hauptquartier des Kommandanten der britischen Truppen in Mesopotamien.

Der türkische Bericht.

(W. Z. B.) Konstantinopel, 27. Mai. An der Front keine Veränderung. — In der Kaukasusfront unbedeutende türkische Feuergefechte und Kämpfe zwischen Erkundungsabteilungen. — Zwei Flugzeuge, die Seddul-Kahr und die Meerengen überflogen, wurden durch das Feuer unserer Geschütze in der Richtung auf Ambros versenkt. Unsere Artillerie belohet in wirksamer Weise einen feindlichen Kriegsschiffen auf der Insel Samsun und die gedachten Unterstände feindlicher Beobachtungsposten, die sich dort und auf der Insel Samsun befanden. Fast überall, wo unsere Geschütze einschlugen, brachen Brände aus. In den Unterländern kam es zu Explosionen. Von den übrigen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

Die Neutralen.

Eine holländische Protestnote an Deutschland.

(W. Z. B.) Haag, 26. Mai. Volkstümlich wird gemeldet, daß das holländische Ministerium heute durch den niederländischen Gesandten in Berlin an die deutsche Regierung eine Protestnote über die Verletzung des Verbotens von Luftschiffen sandte. Der Text der Note wird in den nächsten Tagen veröffentlicht.

Und wieder Grep.

Sir Edward Grey hat sich nun auch im englischen Unterhaus über die Friedensfrage ausgesprochen. Leider bedeutet seine Rede ebenso wenig wie Herrn v. Bethmanns letztes Interwiew einen sichtbaren Fortschritt. Wieder ist sehr lang und breit Vergangenes wiederholt worden, während die Zukunft mit wenigen dunklen Bemerkungen abgetan wird. Und diese Bemerkungen sind auch nicht gerade beruhigend.

Der englische Minister des Auswärtigen erklärt die Zeit noch nicht für gekommen, in der die Alliierten einen Frieden, der ihren Absichten entspricht, durch Reden fördern könnten. Man wird nach dieser Einleitung die Frage für berechtigt halten: „Wie sieht denn der Frieden aus, den die Alliierten wollen? Was sind ihre Absichten?“ Sir Edward Grey wendet über diesen Frieden aus, indem er sich auf das Londoner Abkommen beruft, wonach die Alliierten ihre Friedensbedingungen nur gemeinsam bekanntgeben wollen. Für diese gemeinsame Bekanntgabe fehlt aber leider die Grundlage, weil sich die englische Regierung mit ihren Bundesgenossen noch nicht darüber berieten hat.

Damit ist in der Tat auf einen sehr schwierigen Punkt hingewiesen. Auf der einen Seite stehen England, Frankreich, Rußland, Italien, Japan, Portugal, Belgien, Serbien und Montenegro. Auf der anderen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei. Jeder dieser einzelnen Staaten hat natürlich seine besonderen Interessen und Friedenswünsche — womit noch nicht gesagt ist, daß er selbst sich über sie vollkommen im klaren wäre, vielmehr gehen in jedem Staate die Meinungen über die eigenen Interessen und Kriegsziele weit auseinander. Und doch ist es die Voraussetzung erfolgversprechender Verhandlungen, daß zunächst in jedem einzelnen Staate ein herrschender fester Wille vorhanden ist, daß sich diese staatlichen Willen in der Koalition, der sie angehören, zu einer Einheit zusammenschließen und dann schließlich zwischen den Forderungen beider großen Lager ein Ausgleich gesucht werden kann.

Dieser Abwärtstrend hat nach Greys Geständnis auf der Seite der englischen Koalition noch gar nicht begonnen — wie weit er auf der anderen Seite im Gange ist, wissen wir nicht, doch fürchten wir, daß es auch hier noch damit im Wesen liegt. Jedenfalls aber ist es ein fährer laotischer Ausblick, wenn Grey später erklärt: „Soll Deutschland bereit ist, über unsere Bedingungen zu verhandeln, warum sagt Deutschland das nicht?“ Falls deutsche Volk verlangt von seiner Regierung alles Mögliche, den Frieden zu fördern, aber es kann von ihr nicht verlangen, daß sie sich bereit erklärt, über Bedingungen zu verhandeln, die noch nicht einmal dem bekannt sind, der sie stellen will. Was da gebotert wird, ist nicht Bereitwilligkeit zu Verhandlungen, sondern Unterwerfung auf Gnade und Ungnade.

Man kann von der deutschen Regierung doch nicht verlangen, daß sie erklärt: „Wir geben den Krieg auf, und bitten euch, Gegner, auch über die Bedingungen zu verhandeln, die ihr uns auferlegen wollt.“ Der richtige Weg ist doch der, daß die deutsche Regierung erklärt: „Wir sind grundsätzlich zum Frieden bereit, wir wünschen, eure Bedingungen kennen zu lernen und sind bereit, euch zugleich die unseren bekannt zu geben. Dann soll sich herausstellen, ob ein Ausgleich möglich ist oder nicht.“

Wenn Sir Edward Grey einen anderen Weg gehen will, wenn er Verhandlungen erst beginnen will, wenn Deutschland zur Annahme oder zur Ablehnung, ihm vorher gar nicht bekannt gegebenen Bedingungen bereit ist, dann müßten die Reichsbehörden der feindlichen Staaten zunächst erst ihre Armeen nach Berlin und Breslau, nach Köln und Frankfurt a. M. führen. Sie wissen aber, daß der Weg dahin jetzt noch weiter ist, als er vor Kriegsbeginn, vor zwei Jahren gewesen ist, und daß das deutsche Volk nicht gewillt ist, sie mit offenen Armen aufzunehmen. Das deutsche Volk will den Frieden nicht um den Preis einer eigenen, gescheiterten Niederlage, es strebt ihn mit allen Mitteln an, nur nicht durch den Verrat an eigenen Land.

Mit einer gerichtsähnlichen Niederlage Deutschlands wird aber kein einseitiger Staatsmann noch rechnen, und darum ist Greys Frage, ob Deutschland bereit sei, die ihm unbekanntem Bedingungen der Gegner im vorzus annehmen, kein Programm, sondern nur eine Ausrade. Eine Ausrade und eine leere Phrase ist es auch, wenn Grey erklärt, daß man mit dem deutschen Volk nicht unterhandeln

kann, solange dort mit Rügen gearbeitet wird und das deutsche Volk die Wahrheit nicht kennt. Man mag es Offiziellen überlassen, zu versichern, daß die angeblichen Rügen nichts als die reine, laute Wahrheit sind, und daß es nicht die Deutschen, sondern die Engländer seien, die lügen. Tatsache ist doch, daß in keinem kriegsführenden Staat mit socher Unanfechtbaren Wahrheit gearbeitet wird, wie schon Bismarck einmal mit anderen weniger höflichen Worten eingestanden hat. Will man den Krieg solange fortsetzen, bis nicht mehr gelogen wird, nun, dann werden beide Teile Grund haben, ihn ewig fortzusetzen. Nur der Frieden kann die Lüge entthronen und der Wahrheit zu ihrem Recht helfen.

Die Rede Greys läßt sich nur so erklären, daß die Friedensbestrebungen an einem toten Punkt angelangt sind. Grey scheint zu fürchten, daß er mit seinem Interwiew schon weiter gegangen ist, als ihm die hinter ihm stehenden Kriegsparteien erlauben. Die Kräfte, die zur Fortsetzung des Krieges drängen, sind auf der Gegenseite noch sehr stark. Man hält sich nicht für bereit und hört nicht auf, einen neuen Sieg durch die militärische Wiedererlangung oder die allmähliche Ermüdung Deutschlands zu erhoffen.

Die deutsche Regierung kann aber das Spiel der Kriegsparteien durchkreuzen, wenn sie im Einverständnis mit ihren Verbündeten in klaren Worten den Frieden verkündet, den die Gegner jetzt haben können, wenn sie ihn wollen. Dann werden sich auch die Friedensströmungen im Ausland stärker regen als bisher. Es darf nicht mit einem Anschein von Recht gesagt werden können, daß Deutschland jetzt einen Frieden haben wolle, in dem es als Sieger anerkannt werde. Einen Frieden, der ihm die Möglichkeit verleiht, den Gegnern den Frieden zu diktieren, hat Deutschland bisher nicht errungen. Von dem Tag, den sie mit ihren bisherigen Erklärungen betreten hat, darf die deutsche Regierung nicht mehr zurückweichen, sie muß ihn weitergehen, dann wird der Frieden erreicht werden oder die Verantwortung für die Fortleitung des Blutvergießens wird ganz den Gegnern zufallen.

Politische Rundschau.

Kieltingen, 27. Mai.

Das Reichsernährungsamt. Amtlich wird gemeldet: Der Reichskanzler hat den Präsidenten des neuangelegten Reichsernährungsamtes, Oberpräsidenten von Ostpreußen, betraut. Außerdem wurden in den Vorstand berufen: der Chef des Reichslandwirtschaftlichen Ministeriums, Major Krüger, der Unterstaatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Herr v. Falkenhäuser, sowie der Ministerialrat im Königlich Preussischen Ministerium des Reichens, Herr v. Braun, ferner Oberbürgermeister Dr. Dehmel, Blauen i. Rogg, Kommerzienrat Reusch aus Oberhausen, Generalsekretär Stegwald, der Kommerzienrat Manasse aus Ettlin, endlich Dr. August Müller aus Hamburg. Das Reichsernährungsamt wird seine Geschäfte am Montag aufnehmen.

Seitigende Anfrage. Dem Reichstag ist folgende Anfrage der Abge. v. Wehling und v. Wangenheim von der Deutschen Fraktion zugegangen: In dem Angelegenheit der Tagespreise werden täglich Hunderte von Zentnern irische Fleisch und Konserven angeboten. Ist der Herr Reichskanzler gewillt, auf Grund der jetzt vom Bundesrat angeordneten Erhöhung über vorhandene Bestände an Fleisch und Konserven, diese Nahrungsmittel zu beschlagnahmen und dem Konsum zuzuführen, damit der Abschluß von Viehzucht, in Sonderheit Schlachttragender oder fruchtender Kühe sofort Einhalt getan werden kann? Wir befragen uns mit schriftlicher Antwort.

Sacharin-Polizei. In der Deutschen Krankenfallen-Zeitung vom 11. Mai lesen wir: „Ergänzungspreis 15 Pf., Verkaufspreis bisher 30 Pf., jetzt 200 Mark. Was ist das? Welche nicht Zucker, sondern Sacharin-Polizei. Da im Kaiserlande Deutschland Inverkehrsetzung herrscht, war die Hoffnung erweckt worden, Sacharin werde als Ersatzstoff zurzeit freigegeben werden. Im Verborgenen Tagelicht wird die Antwort veröffentlicht, die dem Allgemeinen Verbande deutscher Mineralwasserfabriken: E. W., Berlin, vom Reichskanzler zugeht. Sie lautet: „Ich erkläre mich damit einverstanden, daß an den Verband 10 Kilogramm Süßstoff aus der Sacharinfabrik Aktiengesellschaft vormals Sachfabrik, Sitz u. G. an Magdeburg-Südost zu Veranschaulichen geliefert wurden, und zwar zum Preise von 200 Mark für ein Kilogramm, die an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. zu Berlin abzuführen sind.“

Die genannte Zeitung schreibt mit Recht u. a. dazu: „Der Preis ist damit von 30 Mark auf 200 Mark erhöht worden, obwohl die Herstellungskosten nur ganz unbedeutend gestiegen sind und 15 Mark für das Kilo auch heute nicht übersteigen. Nach der neuen Verordnung kommt also ein Gramm Sacharin, dessen Süßkraft ziemlich der von einem Pfund Zucker entspricht, auf 20 Pf., denselben Preis, der in Friedenszeiten für 450 Gramm Zucker angelegt wird. Selbst die Kriegszeit hat es nicht fertig gebracht, eine überaus, weitgehende Preisgabe des Sacharins durchzuführen, die der Bevölkerung bei den hohen Lebensmittelpreisen einen kleinen Ausgleich hätte. Abgesehen davon, daß die Nährkraft des Zuckers eine gemäßigtere, die des Sacharins aber gleichfalls ist, wird in der Zeit der Not im Vermögenswege ein möglicherweise Süß- und Konzentrationsmittel um volle 170 Mark pro Kilo in die Höhe gehoben, damit nur um Gottes willen dem ungenügend vorhandenen Zucker nicht etwa Abbruch getan werden könnte. Diese Sachlage ist völlig unerträglich und wird den bittersten Moll in meine Kreise tragen. Wird bei einer weiteren, unbedingt nötigen Preisgabe des Sacharins für Obstkonserven uho. dieses Präparat nicht wesentlich herabgesetzt, so ist zu befürchten, daß Millionen von Obst demselben Schicksal ver-

fallen, wie im Frühjahr 1915 eine Unmasse Kartoffeln. Für die Volkswirtschaft wäre dies das tiefste zu bedauern.“

Professor Dr. Gubäher über den Lebensmittelfaktor. In einer Besprechung der Aufgaben des neuen Kriegs-Ernährungsamtes sagte der Rektor der Handels-Hochschule in Berlin, Professor Gubäher, im Tag: Eine Erleichterung unserer Volksernährung wird jetzt ganz von selbst durch die Besserung der Verhältnisse eintreten und der Leiter des neuen Kriegs-Ernährungsamtes sei in der angenehmen Lage des Amtes, der die Behandlung eines Kranken übernahm, an dem von selbst die Wendung zum Besseren eintrat.

Das Buttergeschäft. Einen Rohgewinn von nicht weniger als 600 v. H. hat das Kriegsjahr 1915 den „Bereinigten Vommerschen Meiereien“ gebracht, die in Form einer Aktiengesellschaft in Berlin ihren Sitz haben. Zwei Drittel des Rohgewinnes werden allerdings für Unkosten und Ausbesserungen verwendet. Wodurch werden 127 412 Mt. für Abschreibungen zurückgestellt, und die Aktionäre haben sich mit einem Reingewinn von 71 775 Mt. gleich 70 v. H. des Aktienkapitals von 101 500 Mt. zu begnügen.

Warenrückstände. Das Verbot der Ausschüttungen hat eigenartige Praktiken gezeitigt, die Bestimmungen zu umgehen, indem man künstliche Notkloßungen herbeiführt. In Hessen, und anderswo wird es wohl ähnlich sein, ist man dahinter gekommen, daß einzelne Landwirte bei ihren schlachtreifen Schweinen vorübergehende Verdaunungsbeschwerden hervorriefen. Als dann die Tiere „traurten“, ließ man schnell zum Fleischbühner, beantragte eine Notkloßung und hoffte, daß so erhaltene Fleisch im eigenen Haushalt verwenden oder unter der Hand abgeben zu können. Die Behörden waren in diesem Falle aber doch schäuer wie die Wauern. Sie errieten an, daß Notkloßungen nur noch vorüberiger Verdrängung des lebenden Tieres durch den Kreisläufer vorzunehmen werden dürfen und daß nach der Schlachtung dennoch einwandfrei befindenes Fleisch bei in Betracht kommenden Fleischverteilungsstellen geliefert, nicht laberndes Fleisch oder durch die Gemeindevormaltungen auf der öffentlichen Freiluft verkauft werden muß. Damit der Verkäufer des notschlachten Tieres kein Fleisch zurückbehalten kann, muß die Notkloßung unter Aufsicht des Fleischbühners in öffentlichen Schlachthäusern oder in den Schlachträumen eines Metzgers geschehen. — Derartige Anordnungen sollten allgemein erlassen werden. —

England.

Generale soll kommen. In einer Erklärung im Unterhaus über die irische Frage sagte Haunth, es sei mit aller Sicherheit zuzugehen, daß die große Masse des irischen Volkes mit den Aufständischen nicht sympathisierte. Das Kriegsgebiet sei aufrecht erhalten geblieben, doch hoffe die Regierung, seine Aufhebung werde bald erfolgen. Er habe die Empfindung, daß in England die Stimmung dahin ginge, daß eine vorzügliche Gelegenheit jetzt geboten sei, die Regelung der irischen Frage zu erledigen. Die Regierung habe Lord George beauftragt, diese Regelung ins Werk zu setzen. Das Haus möge nun keine irischen Angelegenheiten erörtern, um diese Regelung nicht zu gefährden. Es fand darauf keine Erörterung statt.

Die Aufrufung der 18. bis 41jährigen. Der König hat folgenden Aufruf an das britische Volk erlassen: „Um unter Land in die Lage zu versetzen, große Erfolge zu erzielen, muß es seine militärischen Hilfskräfte in unserem großen Kampfe für die Zivilisation voll ausnützen. Das habe es daher für notwendig erachtet, auf den Rat meiner Minister hin, alle gesunden Männer von 18 bis 41 Jahren aufzurufen zu lassen.“ Weiter dankt der König dem Volke für seine patriotische Haltung, die es ermöglicht habe, mittels freiwilliger Rekrutierung eine Armee von 5 041 000 Mann aufzustellen.

Soziales und Volkswirtschaft.

Niessgewinne aus Heereslieferungen. Dem Verl. Tageblatt wird aus Hannover berichtet: Die hiesige Zentralgenossenschaft für Viehwirtschaft, die erst im Herbst 1914 begründet worden ist, hat bei einer in Afrika und Ostindien mit 8 002 985 Mark abschließenden Bilanz einen Reingewinn von nicht weniger als 1 038 872 Mark erzielt. Wie der Geschäftsführer Oeder in der Generalversammlung mitteilte, sei die erste Aufgabe der Zentralgenossenschaft, die Heeresversorgung zu sichern, im verflochtenen Jahre glänzend gelöst worden. Es seien dem Heere 191 237 Schweine, 58 938 Rinder und 54 591 Schafe im Gesamtwerte von annähernd 70 Millionen Mark ausgeführt worden. Außerdem hatte die Genossenschaft zur Erfüllung des griechischen Staat und Landwirtschaftskammern abgeschlossenen Heereslieferungsvertrages 160 000 Schweine geliefert, ferner auf den hannoverschen Viehmärkten Vieh im Gesamtwerte von 2 600 000 Mark verkauft. Der Gesamtumsatz an Vieh hat 100 Millionen Mark betragen gegen 50 Millionen Mark im Vorjahre. Vom Reingewinn in Höhe von 1 038 872 Mark sind 50 Prozent für die Kriegsgewinnsteuer zurückgestellt, so daß 480 000 Mark zur Verfügung stehen, die mit Ausnahme von 5 Prozent auf die Gesellschaften mit 90 Prozent der Betriebsbrüder und der Rest dem Heeresfonds zugeführt wurden. Die Genossenschaft hat bisher 800 000 Mark Kriegsanleihe gesammelt. — Es ist nicht die einzige Million, die Händler und Spekulanten für Heereslieferungen einstecken und die vom deutschen Volke wieder aufgebracht werden muß.

Die Landwirtschaft schwimmt im Gelde. Den großen Geldüberschuß, den die landwirtschaftlichen Betriebe bei der heutigen Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Produkte haben, zeigt am besten der Geldverkehrsbericht der Bundesgenossenschaftskasse zu Hannover, die seit dem Oktober 1914 eine Steigerung der Geldanlagen zu verzeichnen gehabt, die sich durch das ganze Jahr 1915 fortsetzte. Der außerordentlich starke Geldzufluß läßt es erwarten, daß der Geldstand im



allgemein flüssig und leicht war, so daß ohne Schwierigkeit allen Geldfragen Rechnung getragen werden konnte. Die Steigerung der Guthaben von 1914 auf 1915 betrug im Jahresdurchschnitt 122 v. H., der Umlauf in laufender Rechnung im Jahre 1915 rund 425 Millionen Mark gegen 180 Millionen in 1914 und 161 in 1913. Die Vermögensgegenstände unter den Depositionskonten waren 1915 ebenfalls rasant und betrugen über 1 Million Mark mehr als im Vorjahre. Das Betriebskapital der Bankgesellschaften stieg 1915 um 16 Millionen auf 32,6 Millionen — 100 Prozent mehr als im Vorjahre. Der Gesamtumlauf belief sich im Jahre 1915 auf mehr als 1340 Millionen Mark, ein Betrag, hinter dem die Bank in Friedenszeiten voraussichtlich noch eine Meile von Jahren zurückbleiben dürfte. Sie ist im übrigen in der Lage, für 1915 einen gegen das Vorjahr um 77 137,16 Bf. erhöhten Reingewinn von insgesamt 179 484,77 Mf. nachweisen zu können, für den sie der am 24. Mai stattfindenden Generalversammlung nachstehende Verteilung in Vorschlag bringt: 20 Prozent (35 896,95 Mf.) dem Reservefonds, 5 Prozent (8974,24 Mf.) der Betriebsrücklage, 5 Prozent Binsen (62 321,46 Mf.) auf Gesellschafts Guthaben, 54 000 Mf. Rückstellung für Kriegsgewinnsteuer, zur Verfügung der Generalversammlung 18 292,12 Mf. Die Zahl der Genossen der L.-O.-R. jetzt 692, betrug 1915 596 gegen 566 im Jahre 1914; unter den gegenwärtigen 692 Genossen befinden sich 566 Genossenschaftler. Die Gesamtsumme liegt 1915 von 16 692 000 Bf. auf 17,406 000 Bf. und beträgt jetzt 18 900 000 Bf. Das Gesellschaftsguthaben, jetzt 1 319 279 Mark, stieg 1915 von 1 164 500 auf 1 210 050 Mark. Im Geschäftsbericht wird der Geldstrom damit begründet, daß das Wirtschaftsvermögen sich in der Randwirtschaft durch die Verminderung der Viehbestände usw. verringert hat und daß derselbe nach dem Kriege große Aufwendungen für Neuanstellungen gemacht werden müssen. — Das wird zum Teil auch zutreffen; im allgemeinen aber nicht.

**Kommunalpolitisches.**

Eine Fleischstelle wird in Essen eingerichtet. Die Stadt übernimmt alles eingeführte Vieh, schlachtet und verteilt es an die Metzger nach Maßgabe der einwirkenden Kundenliste. Die Wurstfabrikation selbst zu übernehmen, hat die Stadt abgelehnt. Es ist auch nicht vorgesehen, daß die Wirtschaften Fleischspeisen nur gegen Fleischmarken abgeben dürfen, sie sind nur berechtigt, „regelmäßigen Mittagsgästen“, die in Essen wohnen, die Marken abzugeben. Immerhin wird die Einrichtung, verbunden mit der Einführung der Fleischkarte, die schlammigen Fleischstände unterbinden. Das in Essen gegenwärtig zur Verfügung stehende Fleischquantum, ohne Speck und Fett, das schon seit längerer Zeit auf Karte entnommen wird, beläuft sich auf 150 Gramm pro Kopf und Woche. Dem bringenden Verlangen der Arbeiterklasse, systematisch mit Einführung von Fleischkarten vorzugehen, ist die Stadtverwaltung bis jetzt noch nicht nachgegeben.

**Lokales.**

Rüstringen, 27. Mai.

**Warum der Kaffee so teuer ist.**

Das Konsumgenossenschaftliche Volksblatt macht darüber folgende interessante Mitteilung: Schon im Juli 1915 wurde die Regierung von Schweden von der Wertschöpfung im Kaffeehandel verständigt und darauf aufmerksam gemacht, daß die in Holland lagernden 300 000 Sack Kaffee so bald als möglich im deutschen Interesse erworben werden müssen. Obwohl das Kaufbedürfnis von Tag zu Tag stärker wurde und die Forderungen der holländischen Eigenen (des Spekulanten) hinsichtlich in die Höhe schmelzen, geschah nichts. Die vorausgesehenen Risiken sind unterdessen eingetreten und für die deutsche Volkswirtschaft erschrecklich. Da wir in normalen Zeiten 3 Millionen Sack Kaffee vom Ausland beziehen, für die im Laufe des Jahres durchschnittlich 100 Mark pro Sack mehr bezahlt wurden als im vergangenen Jahre, sind 300 Millionen Mark auf einmal nach Holland und Schweden allein für Kaffee gewandert. Diese Summen wären gespart worden, hätte man in der Zeit, als Selbsthilfe noch möglich war, auf die Waise gehört.

Die Regierung und der Beirat für Volksernährung haben den Herren der großen Kaffee-Filialgeschäfte ein williges Ohr geliehen und deren Versprechen geglaubt, daß Ruickerpreise im Kaffeehandel nicht eintreten sollten. Was von solchen Versprechen zu halten ist, zeigen die Verhältnisse im Kaffeehandel und neuerdings im Lebensmittelhandel. Auch dort haben die Händler des Versprechen abgeben, daß der Detailpreis für guten Tee für den Volksgebrauch nicht höher als 4 Mark kommen solle. Dieser Preis ist aber im Engrosbesatz Anfang März erreicht und überschritten. Es ist unverständlich, wie die Herren, die die Binde des Handels vom Seebalg zum Konsum kennen, solche Versprechen geben können. Sie mußten wissen, daß es kein Geld mehr gibt, wenn die Spekulationswut der Händler enttäuscht ist. Und diese wurde enttäuscht durch die „Wissenden“, die unter dem Siegel der Verschwiegenheit mündlich, schriftlich, telephonisch und telegraphisch den Inlandshandel benachrichtigten, die Regierung habe die Beschlagnahme abgelehnt und werde nicht eingreifen.

Die Kaufwut sprang über auf die Kontinenten, und die holländischen Kaffeehändler, die ebenfalls von dem Befehl der deutschen Regierung Kenntnis erhielten, konnten jeden Preis fordern. Von Mitte Januar bis Ende Februar stieg der Engrospreis um über 100 Proz. Es dürfte keinen Kaffeehändler geben, der eine solche Wut nicht erlebt hat, und das will bei dem Spekulationsartikler Kaffee etwas heißen.

Wie es an den holländischen Märkten zugeht, geht am begeisterten aus einem Tagesbericht der Bedeutenden Firma Schöffer u. Co. in Amsterdam hervor, in dem es heißt: „Effektivmarkt ist noch immer aufgeregt und fortwährend steigend. Von Angebot kommt fast nichts mehr vor, außer den Partien, die die erste Hand an den Markt bringt, und es ist deshalb außerordentlich schwierig, feste Offerte zu machen, so gern wir das auch tun möchten, um unsere Freunde nicht zu enttäuschen. Aber unter guter Wille ist leider nicht genügend, man ist eben ganz von den Umständen abhängig. Einen Verkäufer sehen zehn Käufer gegenüber.“

Inzwischen hat die Regierung die vorhandenen Kaffee- und Teecorrate beschlagnahmt und den Kaffee- und Teeverkauf staatlich organisiert. Sie hat aber wieder einmal zu spät eingegriffen, und den Schaden haben die Verbraucher zu tragen.

**Weitere Einschränkung im Verbrauch von Druckpapier.**

In einer am Mittwoch in Berlin stattgefundenen Konferenz der an der Regelung des Druckpapierverbrauchs interessierten Organisationen, zu der auch die amtlichen Stellen Vertreter entsandt hatten, wurde, wie wir im Hamb. Fremdenblatt lesen, das Ergebnis der jetzt durchgeführten Bestandsaufnahme von Druckpapier bekanntgegeben. Hierbei wurde mitgeteilt, daß eine allgemeine Einschränkung des Verbrauchs erforderlich sein werde, zumal mit einer weiteren Preiserhöhung von etwa 33 1/2 Proz. ab 1. Juli herabsetzt werden müsse. Wenigstens Einzelteile der bevorstehenden Kontingentierung noch nicht festsetzen, so ist doch eine grundsätzliche Uebereinstimmung der in Frage kommenden Stellen bereits dahin erzielt, daß die Papierausweisung je nach dem früheren Seitenumfang 1/2 Kaffee weile eingeschränkt werden soll. Die dahingehende Bundesratsverordnung, die auch einschneidende Bestimmungen für das Zeitungsgewerbe mit sich bringen dürfte, ist für Anfang nächsten Monats zu erwarten.

Zur Beschlagnahme der Samen- und Bakterien-Erzeugnisse. Am 26. Mai 1916 ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung vom 23. Dezember 1915 — W. III 1577/10, 15 3034. — betr. Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bakterien (Gute, Nade, Komie, europäischer Dorn und überlebensfähiger Samen) und von Erzeugnissen aus Bakterien erschienen, der am 1. Juni 1916 in Kraft tritt. Durch diesen Nachtrag haben die §§ 1, 2, 3 und 5 der früheren Bekanntmachung eine abgeänderte Fassung erhalten. Insbesondere ist die Beschlagnahme auf die bisher beschlagnahmten Bakterienrohstoffe und Gärne ausgedehnt worden, welche nach dem 25. Mai 1915 aus dem Auslande und auf die Rohstoffe, welche zwischen dem 25. Mai und 1. September 1915 aus Belgien eingeführt sind. Die nach dem 1. Januar 1916 aus dem Auslande eingeführten Rohstoffe und Gärne bleiben jedoch beschlagnahmfrei. Auch das Verarbeitungsverbot für Korn-Rummern ist ausgedehnt worden. Während die Herstellung von Rummern und Rummern aus Bakterienrohstoffen verboten ist, bleiben fertige Rummern beschlagnahmfrei. Die Bekanntmachung enthält eine Reihe besonderer Ueberwachungsbestimmungen. Der Wortlaut der Bekanntmachung, der für Interessenten von Wichtigkeit ist, ist in Nr. 124 unseres Blattes abgedruckt worden.

Rum Höchstpreiserlass für Baumwollgewinnste. Am 26. Mai 1916 ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollgewinnste und Baumwollgewinnste (Nr. W. II 1800/2 16. S. R. H.) erschienen, durch den einige Bestimmungen der früheren Bekanntmachung Änderungen erfahren haben. Insbesondere sind verschiedene der in den Preislisten verzeichneten Preise einer notwendig gewordenen Veränderung unterworfen worden. Der Wortlaut des Nachtrages ist in Nr. 124 dieses Blattes einzusehen.

Die Ausgabe der Renteneinittungen und die Zahlung der Renten findet am Freitag den 2. Juni, vormittags von 10 bis 1 Uhr, bei dem Gaumir Herrn Fritz Roth, 1. Etz. Mittelstraße, statt. Leider ist es noch nicht gelungen, im Stadtteil Hephens ein geeignetes Lokal zu finden für die Auszahlung der Renten, um den Renteneinittigern die Wege zu kürzen und eine schnellere Abwicklung des Zahlungsgeschäftes zu ermöglichen. Für die nächste Auszahlung am 1. Juli wird die Wohnung möglich sein und die Hologen der Renteneinittigern abgestellt werden können.

Das Kriegsvorleistungskomitee weist darauf hin, daß es ratsam ist, sich jetzt schon mit Torfstreu für spätere Bedarf zu versorgen und bittet die Interessenten, ihren Bedarf umgehend anzugeben.

Sozialdemokratische Feldpost. Die alle 14 Tage erscheinende Sozialdemokratische Feldpost des IK-Bezuges wird allen im Felde stehenden Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei, sowie den Gemeindefunktionären unentgeltlich zugestellt, soweit die Feldpost-Adressen seitens der Organisationsverbände oder von den Angehörigen der im Felde stehenden angegeben werden. Bitte diejenigen, die die unentgeltliche Zustellung der Sozialdemokratischen Feldpost für ihre im Felde stehenden Angehörigen oder Mitglieder wünschen, wollen die Adressen bei H. Bäuerle, Wetterstr. 76, baldmöglichst übergeben.

Bisher ein Käsebierhändler. In der Verkaufsstelle des Biertrinkvereins sind aus dem Lageraum mittelst Einbruchs vier holländische Käsefässer gestohlen worden. Vom Täter hat man noch keine Spur.

Den Oberleuten Jakob Johann Janssen in Rüstringen, Zollniederstraße 19, ist aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit vom Großherzog die goldene Ehejubiläumsmedaille verliehen, sowie ein Geldgeschenk bewilligt worden.

**Wilhelmshaven, 27. Mai.**

Die Ausgabe der Zuckerkarten für Juni erfolgt nach einer Bekanntmachung des Magistrats am Montag den 29. Mai, für die Buchstaben A—L vormittags von 9 bis 1 Uhr, für die Buchstaben M—Z nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in der Postkarten-Verwaltung, Wetterstraße 21, gegen Vorlegung der Protokollkarte. Die Ausgabe erfolgt nur zu der angegebenen Zeit. Zuckerkarten erhält nicht, wer Zuckervorrat bis zum 1. Oktober d. N. oder bis zu einem späteren Termin als Ende Juni bei Berechnung des durch die Zahlung nachgewiesenen Zuckerverbrauches angedeutet bekommen hat.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen. Kriegerheimstätten. Zu dem Vortrag über Kriegerheimstätten erläßt eine Reihe von Vereinen im Anseigentheil besondere Einladungen.

Volks-Theater. (Aus dem Bureau.) Das Theatermannsche Trauerspiel Soloms Ende wird nur noch heute und morgen Sonntag aufgeführt. — In der kommenden Woche gelangt Der Schloßvogelkontrollleur, Schwank in 3 Akten von Witten, deutsche Bearbeitung von Jacobson, zur Aufführung. Alles Nähere Tageszetteln und Anzeigen. Montag und Dienstag ist das Theater geschlossen.

Adler-Theater. (Aus dem Bureau.) Heute Sonnabend den 27. Mai: Der liebe Augustin zum 4. Male. Morgen Sonntag finden zwei Vorstellungen statt und zwar nachmittags 3.30 Uhr bei ermäßigten Preisen: Der liebe Augustin und abends 8.30 Uhr bei bekannten Preisen ebenfalls Der liebe Augustin. Montag den 29. Mai Wiederholung. — In Vorbereitung: Der seltene Bauer.

Schensollern-Lichtspiele. Das große Kriegsdrama Der Prälat von Cadore löst eine große Anziehungskraft auf das Publikum aus.

Die Deutschen Lichtspiele bringen in ihrem neuen Programm den nordischen Amisfilm Und alle Schuld ruht sich auf Erden, das Drama Verirrte Ideale, das Lebensbild Das Geheiß von Elche, sowie Lustspiele und Naturaufnahmen.

Apollo-Lichtspiele. Durch die Anschaffung eines Vorführapparates allerneuesten Modells in den Apollo-Lichtspielen französischer werden den Besuchern ganz einwandfreie, farblose Bilder vorgeführt. Das vom Freitag ab laufende neue Programm ist wieder sehr reichhaltig. Es kommen drei Monogrammschlager zur Vorführung, u. a. der große Englanderfilm Das goldene Herz, ferner Der Gold aus der abgenutzten Welt und Humoresken, Komödien und wunderbare Naturaufnahmen.

Samburger Operetten-Theater. (Aus dem Bureau.) Heute: Das Glücksmädel, ebenso Sonntag. Als weitere Operette wird Leo Falls Die geschiedene Frau vorbereitet.

Variété Metropol. Hier gastiert immer noch mit gutem Erfolge die Volksgesellschaft Immer feste druff.

Rüstringer Konzerthaus. Sonntag abend 8 Uhr wird die Kapelle des Krieg-Seebataillons ein großes Militärfest geben.

**Aus aller Welt.**

Auf dem Fabrikschornstein Kopf gestanden und abgeführt. Der Besitzschornsteinfeuermeister Hartwig aus Deutsch-Wartenberg legte bei der Firma Schmelzdecker den Fabrikschornstein und zeigte einigen Arbeitern das Kopfstehen darauf, was er auch schon bei dem alljährlichen Regen monatlich gezeigt hatte. Er verlor dabei das Gleichgewicht, stürzte aus dieser Höhe herab auf das Betondach des Kesselhauses und war sofort tot (sämtliche Knochen waren total zerbrochen). Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

**Briefkasten.**

H. Rüstringen. Grundtätlich kann der Hauswirt nie im freien Willigen und nach Ablauf der Kündigungsfrist gegen die Raumungelage antreten. Nach einer Berechnung des Wohnungskommunanten können aber hier im Wohnungsrecht: Kündigungen unter besonderen Voraussetzungen auf Antrag des Mieters durch den Mietsvermittler für unzulässig erklärt werden. Wenden Sie sich daher dorthin, sobald Ihnen gefündigt wird, mit einem Antrag auf Aufhebung der Kündigung. Der Antrag muß innerhalb 7 Tagen, nachdem Sie die Kündigung erhalten haben, gestellt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Gänisch — Verlag von Paul Dug. — Redaktionsbüro von Paul Dug & Co. in Rüstringen.

Dieses eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.

**Männer und Frauen Rüstringens!**

Öffnet freundlich den Sammlern des Hilfsvereins Cure Turen und gebt ihnen reichlich!

**Deutsche Lichtspiele**  
60 Körferstraße 60.

Heute und folgende Tage aus unserer Monopol-Serie mit alleinigem Aufführungsrecht!! Norddeutscher Kunstfilm:

**Und alle Schuld rächt sich auf Erden!**  
Hilf-Teatralie in 3 Akten. 1195  
Regie: W. Schmidt-Häfer; in der Hauptrolle: Ludwig Trautmann, der rühmlichst bekannte Charakter-Darsteller.

**Zertrümmerte Ideale.**  
Gesellschaftsdrama in 5 Akten.

Mit Extra-Einlage:  
**Das Gespenst v. Clyde.**  
Erregendes Lebensbild in 2 Akten.

**Ferner Lustspiele u. Naturaufnahmen**

**Rüstringer Sparkasse.**  
Von dem Grossherzogl. Staatsministerium als mündelsicher anerkannt.

Hauptstelle: Wilhelmshavener Strasse Nr. 5. ...  
Nebenstelle: Gökerstrasse Nr. 14, Ecke Ulmenstr.

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe.  
Verzinsung von nächsten Werktagen ab.

**Zinsfuss 3 1/2 Prozent.**

Abhebungen und Einzahlungen können bei jeder Geschäftsstelle erfolgen.  
Giro-, Ueberweisungs- und Anweisungsverkehr.  
Anlagestelle für Mündelgelder.  
Einlösung von Schecks anderer Sparkassen u. Banken.  
An- und Verkauf von Wertpapieren.  
Besorgung neuer Zinnscheinbogen.  
Uebernahme regelmässiger Zahlungen von Steuern, Mieten, Hypothekenzinsen etc.  
Uebertragbarkeitsverkehr mit anderen Sparkassen.  
Kostenlose Abgabe von Haussparkassen.  
Darlehensgewährung gegen Hypothek und Bürgschaft oder Hinterlegung von Wertpapieren.  
Kostenlose Auskunft in Vermögensangelegenheiten.  
Den Beamten ist strengste Verschwiegenheit auferlegt. [2832]

**Variété Metropol.**

Nur noch bis 31. Mai:  
**Gastspiel d. Possengesellschaft**  
Immer feste druff — Direkt. M. Schich.  
Ab Sonnabend den 27. Mai:  
**Neuer Spielplan**  
Wiedergefunden. Lebensbild.  
Flotte Weiber. Posse mit Gesang.  
Ferner der übrige Solistentheil.  
**Sonnabtags 2 Vorstellungen** nachm. 3 1/2, ab. 8 Uhr.  
Neue Kinobilder.  
Ab Donnerstag, 1. Juni: Neues Gastspiel  
**Deutsche Schaubühne**  
— Direktion Franz Appel. — 1194

**Banter Bürgergarten.**  
Täglich von 4-11 1/2 Uhr  
**Konzert**  
Hierzu ladet freundlichst ein  
H. Vosteen.

**Trauerbriefe und Trauerkarten**  
Liefert Buchdruckerei Paul Hug & Co.

**Geheimrat Erman**  
Professor an der Universität Münster spricht am Montag den 29. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Wertpapierhaus in Wilhelmshaven über:

**Kriegerheimstätten ein Friedensziel?**

Wir laden zu diesem Vortrag ergebenst ein und bitten um regen Besuch.  
— Eintritt frei! — [1140]

**Bund deutscher Bodenreformer**  
Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen.

**Betriebskrankenkasse der Marinestation der Nordsee, Wilhelmshaven.**

1. Die Geschäftsräume der Betriebskrankenkasse sind geöffnet: vormittags von 7 1/2 bis 1 1/2 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 1/2 Uhr. — Mittwochs von 7 1/2 bis 2 1/2 Uhr. Mittwochsnachmittags und Sonntag geschlossen.

2. Zahlungen der Betriebskrankenkasse werden in der Westkassa bei Box I geleistet von 9 bis 12 1/2 Uhr und in dringenden Fällen auch von 3 bis 4 1/2 Uhr. Krankengeld wird jeden Donnerstag, Vormittags von 9 bis 12 1/2 Uhr gezahlt. Einmalige Vorschüsse in der Krankengeldzahlung werden stets besonders bekanntgegeben. Mittwoch- und Freitag-Nachmittags sowie Sonntag ist die Westkassa geschlossen.

3. Die jährliche Klinik ist geöffnet an Wochentagen vormittags von 9 bis 1 Uhr; außerdem nachmittags: am Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 5 1/2 bis 8 1/2 Uhr; am Freitag und Sonnabend von 4 bis 6 Uhr; Sonntag nur für dringende Fälle von 9 bis 10 Uhr vormittags. Die Abendstunden an den ersten vier Wochentagen sind nur für diejenigen Mitglieder, die zur Arbeit gehen, bestimmt. Die erwerbsunfähigen Mitglieder und die Familienangehörigen haben die Klinik in den Morgenstunden von 9 bis 1 Uhr aufzusuchen. Nur in dringenden Fällen können Ausnahmen stattfinden. [6935]



**Schlagt Nägel ein**  
zu Gunsten der Rüstinger Kriegshilfe!

**Der eiserne Friesen**  
Wilhelmshaven, Strasse, Ecke Mitscherlichstrasse ist geöffnet: 56  
Sonntags von 10 bis 1 1/2 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags. Bei Einwechslung eines Goldstückes wird ein Nagel umsonst abgegeben.

**Berein. Gesundheitspflege und Naturheilvunde (e. B.)**  
Wilhelmshaven - Rüstringen.  
Am Montag, 29. d. M., abends 8 1/2 Uhr, spricht im Wertpapierhaus Herr Geheimrat Erman Professor an der Universität Münster.  
[1201]

**Heber Kriegerheimstätten**  
Regler Besuch erwünscht  
Der Vorstand.

**Beerdigungs-Bereitigung der Krücker der Kriegerbau-Berufshilf.**  
Sonntag, 27. d. M., abends 8 Uhr:  
**Generalversammlung**  
im Lokale des Herrn Noth, Geyngstraße.  
[1203]  
Der Vorstand.

**Gesang-Verein Frohsinn**  
(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes)  
Am Sonntagabend:  
**Ausflug nach Sandebruch.**  
Abmarch 8 Uhr morgens Winter Hülen. — Ausweis und Wiederbuch ist mitzubringen. [1200]  
Einer regen Beteiligung sieht entgegen  
Der Vorstand.

**Zum Deden empfehle**  
meinen mit 35 Punkten angeführten Ester sowie meinen Prämien-Werke. [1185]

**H. Freese, Kirchweibe**  
Dasselbst ein Badermann angelauten.

**Volksküchen**  
Rüstringen  
Kellamstraße u. Ulmenstraße

**APOLLO-LICHTSPIELE**

Das reichhaltige Programm vom 26. bis 28. Mai cr. mit 3 Monopol-Schlagern!

**Der Gast aus der andern Welt**  
von Klara Viebig mit dem Königl. Hof-schauspieler Aage Hertel in der Hauptrolle

**Der Graf von Gleichen**  
Der grosse Psylander-Film  
**Das goldene Herz**  
mit dem Künstler in der Hauptrolle.  
Ferner der übrige neue Spielplan.

  
**Konsum- und Sparverein für Rüstringen u. Umgeg.**  
e. G. m. b. H., Rüstringen.

Einladung zur außerordentlichen **General-Versammlung**  
am Sonntag den 4. Juni d. J. nachmittags 4 Uhr im Vereinshaus Edelweiß, Börsestr.

1. Der Konsumverein in der Kriegszeit.  
2. Grundstücksangelegenheiten.  
3. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.

**Der Aufsichtsrat.**  
J. H. Max Medow.

Als Legitimation gilt die Mitgliedskarte. — Aus dem Aufsichtsrat scheidet aus Herr Paul Garmuth, der seit 14 Monaten verstorben ist.

**Heppenjer Bürgergarten.**  
Jeden Sonntag: 918  
**Familien-Konzert**  
von 5 bis 11.30 Uhr.  
Es ladet freundlichst ein Aug. Flörcke.

**Todes-Anzeige.**  
Am Donnerstag, 10 Uhr abends, entschlief sanft nach langem Leiden meine liebe Schwester, unsere herzensgute Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwiegermutter und Tante, die Witwe  
**Anna Padeken**  
geb. Heimke  
im Alter von 81 Jahren, welches mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetruert zur Anzeige bringen.  
Rüstringen, den 27. Mai 1918  
Joh. Reinken Heimke, Bruder  
Gerhard Padeken und Frau  
August Wianke und Frau, geb. Padeken  
Hermann Seeliger u. Frau, geb. Padeken  
Friedrich Padeken und Frau  
nebst Nefen, Enkeln und Enkelkindern.  
Beerdigung Montag den 29. Mai, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Wilhelmshavener Friedhofes aus. [1195]

**Adler Theater** [1124  
Direktion Karl Mennen

Heute, Sonnabend, 27. Mai, 8.30 Uhr:  
**Der liebe Augustin**

Sonntag, 28. Mai, nachm. 3.30 Uhr:  
Bei ermässigten Preisen!  
**Der liebe Augustin**

Abends 8.30 Uhr:  
Bei bekannten Preisen!  
**Der liebe Augustin**

**Restaurant Mühlengarten**  
Bismarckstrasse.  
Jeden Abend: 497  
**Solisten-Konzert.**

**Volks-Theater**  
855 Telephon Nr. 855

Heute u. morgen Sonntag abends 8 1/2 Uhr:  
In umhüllter, lehr. Mafsen  
**Sodoms Ende**  
Trauerspiel v. Sudermann.  
Solistenpreis!  
Sperre 1.25, 1. Platz 0.80, 2. Platz 50 Pf. Niemeysers Bierergeschäft, Marktstrasse, und im Theater-Restaurant. —  
In Vorbereitung:  
**Der Schlafwagenkontrolleur**  
Montag und Dienstag geschlossen. [1091]

**Rüstringer Schützenhof**  
R. Göttingen.  
Jeden Sonntag von 4 bis 12 Uhr, jeden Freitag von 8 bis 12 Uhr:  
**Konzert**

**Hamburger Operetten-Theater Park-Haus.**  
Täglich 8.15 Uhr:  
**Das Glücksmädel.**  
Hempel [1192]  
Herr Hans Baars als Gast.  
Sonntag, 28. Mai:  
**Das Glücksmädel.**  
Res. Platz 3.30, Parkett 2.30, Seitensplatz 1.10. — Zu haben bei Niemeysers, Marktstr., u. Ecke Bismarck- und Gökerstr.

**Bildnisse von Verstorbenen**  
In jeder Größe nach jeder Vorlage (nach Photographien selbst alten vergrössert, und nach Vorstufen).  
**August Iwersen**  
photographische Kunstwerkstatt und Photographie-Vergrösserungs-Anstalt. [587]  
Für Verheiratete, Kranke u. Kinder usw. gegen Gebühr.  
Salmistrasse 1, 3. Etage u. alle and. Strassen. Tel. Nr. 45 991. pr. Jentsch, H. Jones, Berlin NO. 65, Esmarckstr. 5. Gen. King, d. Bahnhst., d. Rhein- u. d. Hauptstrasse.



# Norddeutsches Volksblatt

## Die Ernährungsfragen vor der Budgetkommission des Reichstags

In der am Donnerstag fortgesetzten Beratung gab zunächst Präsident **Sauer** die Auskunft, daß Hafer und Gerste völlig aufgeteilt sind. Statt 8 Millionen Tonnen Hafer sind im vorigen Jahr nur 5,3 Millionen Tonnen geerntet worden, wovon 1,7 Millionen der Heeresverwaltung überlassen wurden sind. Die Ernte an Gerste betrug statt 3,5 Millionen nur 1,8 Millionen Tonnen. Das führte dazu, daß den Brauereien nicht einmal das Kontingent von 48 Pro. geliefert werden konnte. Voll eingeholt waren in Höhe dieses Kontingents nur die bayerischen Brauereien. Im Sommer muß deshalb ein Mangel an Bier eintreten. — Die Regierung hat dafür gesorgt, der Nahrungsmittel-Industrie möglichst viel Getreide zur Verfügung zu stellen. So werden den Brauereifabriken monatlich 10 000 Tonnen Gerste geliefert. Unsere Vorräte an Roggen sind knapp; es werden daher ebenfalls monatlich 10 000 Tonnen Roggen zu Erntefabrikaten zur Verfügung gestellt. An Weizen besteht ebenfalls ein Mangel, der nicht voll behoben werden kann. Den Bäckereifabriken sind 10 000 Tonnen Roggen überwiehen worden. Der Bedarf der Heeresverwaltung an Nahrungsmitteln ist bis zur nächsten Ernte voll gedeckt.

General **von** **Owen** gibt Auskunft über die Versorgung des Heeres. Seine Darlegungen waren vertraulicher Natur.

Abg. **Dr. Pfleger** (Str.) erörtert die Schwierigkeiten, die sich bei der Ablieferung des Getreides für die Landwirte ergeben haben. Die Verteilung der Getreide an die Brauereien in Bayern war praktischer als die im norddeutschen Brauereigebiet. Eine Unbilligkeit wäre es daher, wenn man jetzt den bayerischen Brauereien einen Teil ihrer Getreide wegnehmen wollte.

Präsident **von** **Batocki**, der sich der Kommission vorstellt, bittet zu beachten, daß er in der schwierigsten Zeit sein Amt antritt. Wunderdinge solle man von ihm nicht erwarten; was aber in seiner Kraft liege, solle geschehen. Mit rauber Faust könne er jedoch nicht zerknirschen, was bis jetzt aufgepaßt wurde. Ein Programm könne er im Moment nicht entwickeln. Jedenfalls werde eine bessere Verfassung mit der Militärverwaltung herbeigeführt. Es werden auch gewisse Mängel der Bundesstaaten überwinden werden müssen. Von einem Diktator zu reden, sei Unfug; er habe keine Mittel, einen einzelstaatlichen Beamten, der postive Weisung über, zu einer anderen Stellung zu zwingen. — Er denke z. B. an die Förderung der Massenpeisung. Vorhandene Methoden müßten ohne Rücksicht herangezogen werden. Dem Bürger müßte mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden, und vor allen Dingen werde er sofort eine Zusammenstellung der Verordnungen veranlassen. Die Versorgung der Großstädte ist schwierig. Die Interessen der Erzeuger landwirtschaftlicher Produkte dürfen nicht zu sehr verletzten werden, sonst leidet die Produktion. In der Presse müsse gleichzeitig ausreichend gewirkt werden. Schließlich hänge alles von dem Ausfall der Ernte ab. Für

den Betrieb der neuen Organisation müssen freilich erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Abg. **Baum** (Sog. Arb.) : In vorigen Herbst hat man von einer großen Ernte gesprochen und den Brauereien Mengen von Getreide gegeben, und jetzt erst gibt man zu, daß wir eine Missernte hatten! Es besteht kein Zweifel daran, daß große Mengen Getreide der Volksernährung entzogen wurden. Die städtischen Arbeiter müssen den ländlichen Arbeitern im Brotverbrauch gleichgestellt werden. Auf dem Konte sind bestimmt noch Vorräte an Getreide vorhanden. Das ausländische Mehl, das im freien Verkehr teuer verkauft wird, stammt meist nicht aus dem Ausland, sondern ist von den Bäckern „erpart“ worden. Auf keinen Fall darf man dulden, daß Strohmehl dem Brot beigegeben wird; lieber soll man das Getreide wieder schärfer ausmahlen. Die Reichsgetreidestelle verlangt Preise bis zu 80 Mark pro Zentner Weizenmehl und verteuert dadurch die Produkte. Den bayerischen Brauereien darf ein Vorzug nicht eingeräumt werden. Insbesondere muß auch die Reichsgetreidestelle den Kommunen regelmäßig gutes Mehl liefern. Daran hat es in der letzten Zeit sehr gemangelt.

Unterstaatssekretär **von** **Stein** rechtfertigt die Abgabe von Getreide an die Brennereien damit, daß die Abfallprodukte dieser Betriebe der Viehmast dienen. Man werde auch künftig wieder den Brennereien Getreide geben müssen, sobald die Brotverforgung gesichert ist. Das System der Ablieferung des Getreides ist verbesserungsbedürftig. Die Reichsgetreidestelle muß das Mehl zu Präparaten teuer verkaufen, weil sie mit hohen Kosten zu rechnen hat. Das Mehl in größeren Mengen zu verbrennen ist, ist nicht richtig. Das Mehl, das als Auslandsmehl angeboten wird, stammt in der Tat aus dem Ausland; der Vornahme von Schiebungen ist bereits vorgebeugt.

Abg. **Dr. Wendorf** legt der Kommission eine Brotprobe aus Cranienburg vor. 2,2 Millionen Tonnen Brotgetreide sind veräußert worden, ohne daß ihr Verbleib festgestellt werden konnte. Das die Hoferpreise später erhöht worden sind, ist bedauerlich; trotzdem wäre eine Nachzahlung an die Landwirte, die vorher verkauft haben, nicht gerechtfertigt.

Abg. **Erbacher** fragt nach der Höhe der Bestände der Heeresverwaltung, die noch Gerüsten zu viel aufgeschichtet habe. Auch an anderen Stellen ist eine Menge Nahrungsmittel aufgeschichtet. Inzertate, in denen Nahrungsmittel angeboten werden, sind zu verbieten, um den Kettenhandel zu unterbinden. Der Zwischenhandel auf diesem Gebiete muß beseitigt werden, dann werden Verkommnisse, wie sie sich z. B. in Leipzig abgepielt haben, vermieden.

General **von** **Owen** bestreitet, daß die Heeresverwaltung zu große Vorräte aufgeschichtet hat.

Abg. **Böhme** (noll.) fordert die Beschlagnahme der in den Inzeraten angebotenen Lebensmittel, dann verschwinden diese Inzerate ganz von selbst. Der Regierung sei der Vorwurf zu machen, daß sie nicht genügend aufklärend wirke.

Unterstaatssekretär **von** **Stein** hält das für wenig erfolgreich; es sei aber bereits eine Presse-Abteilung für das neue Kriegsernährungsamt vorgezogen, der die Aufklärung

übertragen werden soll. Die Ablicht besteht nicht, den bayerischen Brauereien einen Teil der Getreide wegzunehmen. Die Unterbindung des Angebots von Nahrungsmitteln durch Inzerate wird erzwungen. Die Erhöhung der Hoferpreise hat den Erfolg gehabt, daß sofort mehr Hafer angefordert wurde.

Abg. **Krinstadt** (konf.) würde es für besser gehalten haben, wenn man für alle Getreidearten gleichmäßige Preise festgelegt hätte; sonst besteht stets der Anreiz, den Teil des Getreides, der einen niedrigen Preis hat, zu veräußern. Die geforderte Nachzahlung für Hafer ist nur ein Akt ungleicher Gerechtigkeit. Das Aussehen des Brotes war ein Fehler, denn der Acker ist im übrigen das wichtigste Lebensmittel; damit erpart man Brot und Butter.

Abg. **Bärwinkel** (noll.) unterstützt diese Ansicht, da der Genuß des gewöhnlichen Ackerens wirklich eine Ersparnis an Butter bedeutet. Die stärkere Ausmahlung von Getreide führt nicht zum Ziel, weil es an Butter zum Ausfristen fehlt. Möglich sei es vielleicht, nach Gerstenoernte heranzuziehen, wenn der Kommunalarbstand sie selbst zu Grauen verarbeiten lassen darf. Die Kommunalarbstände können diese Produkte viel billiger abgeben, als wenn sie von der Reichsgetreidestelle bezogen werden müssen.

Staatssekretär **Dr. Helfferich** erklärt, daß die Reichsfinanzverwaltung die größten Bedenken habe gegen eine Nachzahlung für Hafer. Möchte man den Hafer haben, dann müßte man entweder den Geldarm hinreichen oder 60 Pf. mehr zahlen. Man habe den letzteren Weg gewählt.

In der weiteren Debatte fordert Abg. **Soff** (Sp.) nochmals Aufklärung über den Verbleib des fehlenden Getreides. Unterstaatssekretär **von** **Stein** gibt endlich die geforderte Auskunft. Am 16. November 1915 hätten vorhanden sein sollen 7 500 000 Tonnen; vorhanden waren 7 096 000 Tonnen. Das Fehlen entfällt auf Winterform. Das einige Millionen Tonnen Getreide veräußert worden sind, ist nicht richtig. Sonstige Differenzen sind auf eine ungenaue Ernteabschätzung zurückzuführen.

Abg. **Dr. Koejide** (B. D. L.) nimmt die Agrarier in Schutz. Die Nachzahlung für Hafer muß erfolgen, wenn die Landwirte nicht unzufrieden werden sollen.

Ein Vertreter der Zentral-Einkaufsgesellschaft gibt dann Auskunft über die Einfuhr aus Rumänien. Mit Oesterreich-Ungarn ist ein Einfuhr-Kartell geschlossen worden, um die Einfuhr einheitlich zu gestalten. Die weiteren Ausführungen waren vertraulich.

Präsident **Sauer** legt dar, daß der Bestand an Hülsenfrüchten nicht günstig sei; es fehlt die große Einfuhr aus Rußland. Die Vorräte wurden deshalb in Höhe von 30 000 Tonnen beschlaggenommen; eine erhebliche Vermehrung wurde noch durch die Einfuhr aus Rumänien erzielt. Die Erträge gehen dann zur Verteilung an die Bundeszentralen. In diesen Tagen gelangen wieder 10 000 bis 12 000 Tonnen zur Verteilung. Reis ist ebenfalls nicht genügend vorhanden, doch war es möglich, die Vorräte noch etwas zu ergänzen; auf weitere Zufuhr ist kaum zu rechnen.

Abg. **Ebert** (Sog.) bittet, bei Verteilung von Reis und Hülsenfrüchten die Rationierung anzuordnen und dafür

### Feuilleton.

#### Kolof, der Rekrut.

(Aus den Erzählungen eines alten Lambours.)

Von Edmund Soefer.

6)

Als ich zu ihm kam, wollte er gerade ausgehen, ließ mich jedoch vor. Das gibts, fragte er, hast du ein Geheißt gesehen, Kolof, du siehst aus wie die Wand. — Ich kamme vom Arrestanten, Ev. Gnaden, verzeihe ich. So, so, weiß ich, meinte er. Nun, was treibt der Tollkopf? Der schreit zu dem hellen Eaton befehlen. Gibt er sich? — Es ist mein Schwertstern, Ev. Gnaden. — Was? rief er und warf den Hut auf den Tisch, dein Kessel! Kommer Kerl! Kommer her und erzähle mir das; die Gesellschaft kann warten. Da ging mir das Herz auf und ich schüttete ihm aus, was drin war. Er hörte mir schweigend zu, blieb gutwillig vor mir stehen, küßte den Kopf und ging wieder auf und ab. Was! Was! murrte er endlich, da ich schwieg. Wie kann der Kerl aber auch in seinem Verstande so von Gott und Menschen verlassen sein? Da gibts nicht viel zu tun. An Freikommen ist nicht zu denken. Sprich mit dem Major und bitt ihn, daß du auch mit dem Obersten reden darfst. Bei dem will ich heute abend ein Wort für dich einlegen. Aus den Ketten soll er heraus, das verspreche ich dir, denn ich kann mir denken, daß solche Dinger einem reputierlichen Reel nuche tun. God und tue wie ich gesagt, und ich wills auch tun. Wollte Gott, er wäre weniger gumütig und wacker gewesen, nicht von oben bis unten die lebendige Ebre. Bei einem anderen Kapitän — und es gab deren damals mehr als einen — hätte ein gut Stück Geld die Socke nach unseren Bündeln zurecht gelegt. Hier war es damit nicht. Ich danke und machte mich fort. Beim Major fand ich noch weniger Kraft; er blieb bei seiner Drohung vom Morgen, ohne sich auf weiteres einzulassen.

Am folgenden Morgen wußt ich mich in meine beste Uniform, ging nach der Waage und beladete den armen Jungen. Gellert abend noch waren ihn auf des Obersten Befehl die Ketten abgenommen worden; er hatte sich gezeitigt und seine zerfetzten Fieder in gut rote Müch

wiederhergestellt. Die Rohrung, der Sack, die Ruhe, die auf das lange Gespräch mit mir, auf die Abnahme der Eisen gelagert war, alles das hatte ihm gut getan und ihn sichtbar zu einem ganz anderen Menschen gemacht. Von Nachgeben jedoch, von freiwilligem Eintreten war noch immer keine Rede. Das kümmerte mich aber wenig, und als es mir Zeit schien, ging ich zum Obersten, um noch einmal zu versuchen, ob ich ihn nicht ganz herausbringen und zu seinem Geschäft zurückführen könnte. Dabei stand mir freilich im Wege, daß ich all mein Leben nicht recht zu bitten verstanden habe; wenn ich die Sache dargestellt hätte, war es .us, sei es daß Abßchlag oder Bewilligung darauf erfolgte. Ich bin nicht anders errogen.

Der Oberst war ein alter Mann, wohl an die zwanzig Jahre älter als sein Bruder, der Kapitän, und solange ich ihn gesehen, immer still und ernst; allein es ging das Gerücht von ihm, daß er vorzeiten einer der wildesten Tollköpfe der Armee und ein ausnehmender Liebhaber des alten Spielg gewesen. Infolgedessen mochte es nun geschehen, daß er an recht ausgefuchsten Streichen, wenn sie mir nicht unmittelbar gegen den Dienst und seine Vorschriften waren, noch immer Vergnügen fand, und einem Menschen, der so oder so, aber auf gute Manier, sich vor den anderen genöhnlichen auszeichnete, so viel wie möglich nachzugeben pflegte. Darauf baute ich also, denn der Kolof war ja wie schier kein anderer Menschenkind, und der Oberst wußte auch bereits von ihm.

Als ich eintrat, sah er auf dem Kambee und las in den Zeitungen; wie er mich aber sah, stand er auf, rückte seine Uniform zu und kam auf mich los, die längere bogere Figur nachlässig vornübergebogen und den Hut auf dem Kopf, wie er gewöhnlich zu tun pflegte, solange er gut aufgelegt war. Er ist der Lambour Kolof von der fünften Kompanie? fragte er mich. — Ja Befehl, sagte ich. — Wie lange hat er gedient. — Bald zwanzig Jahre. — Er will mit mir wegen seines Reffen, des Burichen sprechen, der die heillosen Streiche gemacht hat? Sein Hauptmann hat mir von euch beiden gehört. Erzähl er mir davon, Lambour, fuhr er fort und blüpte mich dabei immer mit seinen großen braunen Augen an, daß es mir ganz heiß wurde; denn dazumal war so ein Kommandant kein Mensch wie unterer, sondern hundertmal größer und er höste mich mehr Retreff ein als Weins Majestät der Könige selber.

Allein, das half nun einmal nicht, gerodet mußte sein, und so sagte ich mir ein Herz und ergäbte alles rundweg von des Kolof Leben und Treiben, von seinem Wesen und seiner Natur, von meiner Liebe zu ihm und meinem Haß, von seiner Tollheit, seinen ingrimischen Reden. Ich ver-schwieg kein Sterbenswort von dem, was ich noch wußte, und das war eigentlich das Ganze, weil mein Gedächtnis von jeder gut und firm gewesen. Hier konnte das Väterlichte nicht schaden, meinte ich, und beim Kampf, den er vor seiner Gefangennahme bestanden, ließ ich keinen Schlag aus, keinen Sprung, nichts.

Der Oberst ging immer ganz still im Zimmer auf und ab, die Hände auf dem Rücken gelegt, blieb hoch vor mir stehen, blüpte mich bald lächelnd an und fragte: Hat er das gesagt, getan? Ich nickte er nur mit dem Kopf, daß der lange Kopf wackelte und sprach: Das ist entschieden ein Mensch von Seele, ein Mensch von Seele! Das hat er wohl an die zehn- oder zwölfmal gesagt und daher erinnere ich mich daran, obgleich ich es nicht recht verheite und nur für ein rechtes Lob genommen habe. Endlich, da ich fertig war und schwieg, kam er auf mich zu, klopfte mir auf die Schulter und sagte: Na, wer das so schmutz und fliegend erzählt, der denkt wohl am Ende ebenso? Ich war bis zum Lobe erschrocken und stammelte nur: Ev. Gnaden. . . — Na, laß Er's gut sein, Kolof, fuhr er lächelnd fort, es mißfällt mir nicht. Er einmal, Sein Reffe ist ein ganzer Kerl und ein scharmanter Kopf; wie kann der sich mit einem so schlechten, schmälischen Gesäß abgeben wie das Schmutzgen ist! Das ist ja doch nur Diebstahl und Betrug. — Halten zu Gnaden, Herr Oberst, verzeihe ich, dort zu Vande gibt es nicht dafür, und Schmutzgen sind sie alle mehr oder minder. — Aber der Burich ist auch nicht wie sie alle! rief er, au contraire, zeig' Er mir unter all den Bullenköpfen aus Seiner Heimat nur noch einen wie den! Kurz, das muß der Kerl bleiben lassen, und daher ist es gewissermaßen gut, daß er in Dienst und in ein reguläres, geübliches Leben kommt. Ich bin' gern was für ihn, aber freilassen kann und will ich ihn nicht; er kenn Ebre bei uns einlegen, der Burich, muß sich nur seine unfeurbere Sanftierung aus dem Kopf schlagen und auch die Hochzeitsmühen, und wird suert ein guter Soldat und nach einigen Jahren ein guter Mensch werden. Sonst will ich ihn nicht kassalten; woher sein Leben noch kein Mensch soll verlieren geben.

(Der folgende folgt.)

zu sorgen, daß diese Produkte vorzugsweise der arbeitenden Bevölkerung zutreffen. — Präsident Kautz sagt dies zu.

Die Kommission wandte sich nun der Beratung der Kartoffelfrage zu, mit der auch gleich die Branntweinfrage verbunden wird.

Ein Vertreter der Reichskartoffelstelle berichtet, daß nach der Bestandsaufnahme vom 26. April 1922 22 Millionen Zentner Kartoffeln zur Verfügung standen. Man darf noch mit einer Zunahme von 10 bis 12 Prozent rechnen. Dazu kommen dann im Juli die Frühkartoffeln. Bis in den August hinein ist der Bedarf gedeckt.

Hg. Ebert (Soz.): Die ungenügende Kartoffelerzeugung hat große Erbitterung hervorgerufen. Leider hat man nicht dafür gesorgt, daß genügende Mengen auf den Markt gekommen sind. Die Regierung hat dieselbe Preispolitik getrieben wie beim Getreide. Sie hat trotz aller Versicherungen die Preise erhöht und damit eine Liebesgabe an diejenigen Landwirte gegeben, die ihre Kartoffeln zurückgehalten hatten. Die Verteilungsorganisation hat völlig versagt; sie funktioniert auch heute noch nicht, wie das Beispiel der Südtübingen und Württemberg zeigt, denen man annehmbare Kontraktkartoffeln angeboten hat, für die bekanntlich keine Höchstpreise bestanden. Der Kartoffelbestand scheint ausreichend; es muß aber dafür gesorgt werden, daß die Kartoffelerzeugung erhöht und das Verschleudern von Kartoffeln unterbunden wird. Die Verwendung von Kartoffeln zur Herstellung von Trinkt Branntwein muß strikte verboten werden.

Ein Geheimrat antwortet, daß in den Bezirken mit schwer arbeitender Bevölkerung eine Aktion von ansehnlichem Umfang Kartoffeln pro Tag ausgelassen werden soll. Eine völlige Aufhebung der Aktion kann nicht in Aussicht gestellt werden.

In der Debatte wurde scharfe Kritik an der ganzen Art geübt, wie die Regierung die Kartoffelerzeugung geregelt hat. Von einer Seite wurde auch darauf hingewiesen, daß die Speiszentrale die Gelegenheiten benutzt, durch langfristige Verträge mit den Abnehmern ihre Konkurrenz auszuscheiden. — Unterstaatssekretär v. Stein teilt mit, daß seit 1. März Trinkt Branntwein nicht mehr veräußert wird, also auch nicht in den Bezirken kommen könne. Die Beratungen werden am Freitag fortgesetzt.

### Das Reichsvereinsgesetz.

Die Vereinsgesetz-Kommission des Reichstages beendete am Donnerstag ihre Arbeiten. Der polnische Hg. Senda begründete den Antrag auf Aufhebung des Sprachenparagrafen: Während des Krieges sei von einer preußischen Behörde eine Veranlassung, in der in polnischer Sprache ein Vortrag über Tante gehalten werden sollte, verboten worden. Auch ein Vortrag über die Bekämpfung der Cholera sei nicht zugelassen worden, weil der Redner polnisch sprechen wollte. Mehrere Frauen, die an einem auf der Randstraße stehenden Kreuz in polnischer Sprache laut für ihre im Felde stehenden Männer gebetet hätten, seien von einem hinführenden Gendarmen auf Grund des Sprachenparagrafen des Vereinsgesetzes fortgewiesen worden. Die von der Regierung vorgelegte Novelle werde den belächelten Gewerkschaften keinen Nutzen bringen, denn diese

erkläre man schon deshalb für politisch, weil sie aus Polen beständen und in ihren Versammlungen polnisch sprächen.

Ministerialdirektor Lewald erklärte, die von Senda vorgebrachten Fälle über die Anwendung des Sprachenparagrafen hätten ihn „schiefert“. Der Vortrag über Tante habe schon deshalb nicht verhindert werden dürfen, weil wissenschaftliche Vorträge nicht unter das Vereinsgesetz fielen. Jede ein Besondere sich nicht abhalten lassen, gegen betende Frauen so, wie berichtet wurde, vorgegeben, so willkürliche dies. Ein Berufsverein dürfe nicht deshalb für politisch erklärt werden, weil er aus Polen bestehe, die sich in den Versammlungen der polnischen Sprache bedienen. — In der Frage der Ueberleitung von dem bisherigen zu dem neuen gesetzlichen Zustande bemerkte der Redner: Wenn die von der Regierung vorgelegte Novelle zum Vereinsgesetz verabschiedet sei, würden die früher für politisch erklärten Gewerkschaften berechtigt sein, zu verlangen, daß die sie zu politischen Vereinen stempelnden Verfügungen aufgehoben würden, und daß die zuständigen Behörden abwarten, ob die Gewerkschaften sich in Zukunft rein politisch betätigen würden.

Dr. Dertel deutete an, daß der preussische Kultusminister im Staatsministerium gegen die Regierungsvorlage gestimmt habe. (Woher mag Herr Dertel seine Wissenschaft haben, da doch für die Beamten des Kultusministeriums die Verpflichtung der Amtserkennungsgewalt ebenfalls besteht?) Er rief wiederholt den Gegnern des Sprachenparagrafen, dessen Aufhebung zu beschließen, und verriet, daß er über die Aufhebung des Sprachenparagrafen viel eher mit sich reden lasse als über den Inhalt der vorliegenden Novelle. Uebrigens habe auch Herr v. Senda erklärt, daß die Wünsche der Polen bei der Neuorientierung wohlwollend geprüft werden sollen.

Auf wiederholte Anfragen, ob die Novelle auch auf Vereine von Staatsangehörigen und auf Beamten-Vereine sich beziehe, erklärte Ministerialdirektor Dr. Remold, daß Vereine von Arbeitnehmern, die im Dienst des Staates ständen, ganz gleich welcher Art ihre Tätigkeit sei, unter das Gesetz fielen; daß dagegen Beamtenvereine nicht zu den im § 17a des Gesetzesentwurfes genannten Vereinen gehörten, da sie nicht die Erlangung gütlicher Lohn- und Arbeitsbedingungen bezweckten. Uebrigens habe die Novelle für diese Vereine keine Bedeutung. Das Vereinsgesetz habe für politische Vereine, wenn man davon abläßt, daß sie ihre Sitzungen und das Verzeichnis ihrer Vorstandsmitglieder der Polizeibehörde überreichen müßten, nur die eine Fessel, daß sie Mitglieder, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hätten, nicht aufnehmen dürfen. Diese Beschränkung komme aber für Beamtenvereine nicht in Betracht, da es so junge Beamte nicht gebe.

Da Dr. Remold wiederholt mit Nachdruck erklärte, daß die veränderten Regierungen den Gesetzesentwurf nicht annehmen würden, wenn der Reichstag durch Aufhebung des Sprachenparagrafen oder in anderer Weise ihn erweiterte, beantragten die Zentrumsmitglieder der Kommission, in einem besonderen Gesetzesentwurf die Aufhebung des Sprachenparagrafen zu beschließen. Zur Begründung dieses Antrages führte Hg. Gröber aus, es solle dem Bundesrat die Stellungnahme zur Frage des Sprachenparagrafen zur Pflicht gemacht werden. Dieser Para-

graph könne und müsse noch während des Krieges beseitigt werden. Hg. Ströbde habe auf Veranlassung des Bundesrats seines Heimatfreies vor polnischen Bauern Vorträge über die Volksernährung, Kartoffel- und Getreidebau gehalten. Selbstverständlich habe er sich dabei der polnischen Sprache bedient. Als der Landrat hiervon erfuhr, habe er Ströbde unterlag, weitere Vorträge zu halten. Solcher Lust und Unrat, wie er auf diesem Gebiet in Deutschland zu finden sei, müsse fortgesetzt werden. Der neue Staatssekretär solle sich zur Reinigung des Anglistisches eines eifrigen Bediensteten bedienen.

Hg. Dr. v. Laßewski (Polen) teifte im Anschluß hieran mit, daß dem Reichstagsabgeordneten Kloss ein Vortrag, den er in Polen über den Papst Benedikt in polnischer Sprache halten wollte, verboten worden sei. Drei Tage nach dem Tode, an dem der Vortrag hätte stattfinden sollen, sei ihm vom Minister des Innern, an den er sich mit einer Beschwerde gewandt hatte, mitgeteilt worden, daß das Verbot unbegründet gewesen sei. v. Laßewski habe dann seinen Vortrag in Gnesen halten wollen, und dort sei er ebenfalls verboten worden. Im Hygienischen Verein für Mütter in Polen habe ein polnischer Arzt einen Vortrag über ansteckende Krankheiten nicht in polnischer Sprache halten dürfen.

Genosse Legien trat für den Antrag Gröber ein. Die von der Regierung vorgelegte Novelle habe gewiß keine große Bedeutung, aber daß sie eine Besserung des bestehenden Zustandes bringe, könne nicht bezweifelt werden.

Abgeordneter Sipek (Ztr.) führte aus, daß die Novelle eine schändliche Praxis beseitigen wolle und deshalb politische Bedeutung habe. Der Gesetzesentwurf zeige Vertrauen zu den Gewerkschaften, und dieses sei berechtigt. Denn bei den ersten, in den Gewerkschaften aller Richtungen organisierten Männern sei die Jugend besser aufgenommen als auf der Straße oder in der Kneipe. Die Novelle werde die Gewerkschaften auch davon abhalten, rein politische Fragen zu verhandeln, da die Folge einer Ueberfreitung der ihnen gezogenen Grenzen der Verlust der Jugendbliden sein würde.

In der Abstimmung wurde zunächst der konservative Antrag, der auf unbedingte Fernalhaltung der Jugend von den Gewerkschaften abzielt, gegen 4 Stimmen der Konserkativen und der Zentrumsmitglieder v. Franckenstein und Kohnmann abgelehnt. Ferner wurde der Antrag der Polen, der Regierungsvorlage die Bestimmung hinzuzufügen, daß die Vorschriften des Vereinsgesetzes über politische Vereine nicht aus dem Grunde auf Gewerkschaften angewendet werden dürfen, weil diese aus Reichsangehörigen nichtdeutscher Nationalität beständen, mit allen gegen die zwei Stimmen der Antragsteller abgelehnt. — Mit dem gleichen Stimmenverhältnis erfolgte die Ablehnung des polnischen Antrags, zu bestimmen, daß auf Gewerkschafts-Versammlungen der Sprachenparagraf keine Anwendung finden dürfe. — Die Anträge der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, der Regierungsvorlage eine andere Fassung zu geben, und ferner die Aufhebung des Sprachenparagrafen, des Jugend-Paragrafen und der der Koalition der Landarbeiter und Diensthöten einschließlichen Bestimmungen des Vereinsgesetzes in die Novelle einzufügen, wurden mit allen Stimmen gegen diejenigen der Antragsteller und der

### Der Bauer und der Clerk.

Großes Hauptquartier, 20. Mai.

Der Clerk war aus Ipswich und eigentlich ganz unfriedlich. Sein Vater handelte in Tabak und machte gute Geschäfte mit Rotterdam und Hamburg. Der Clerk hatte aus ein kleines Möbel — ein Tippmöbel von 19 Jahren. Er selber war 21 und wollte sie betreten, sobald sein Vater ihn ins Geschäft nahm. Jetzt war er noch ausgelehneter Clerk bei Ebenen Sons Ltd. und verdiente 15 Pfund im Monat. Sein Leben war so klar, so einfach — so sicher im voraus zu berechnen. Er würde auf 16, 18 und 20 Pfund steigen und dann ins Geldstück zum Vater geben. Der Alte würde etwas sparen zu dem mittelstufen Möbel, aber die Mutter würde ihm helfen. Denn der Clerk war tüchtig — ein smarter Junge — dazu fröhlich und schön gewachsen — ein anerkannt guter Hüter im Fußball. So würden sie betreten — sie würden Kinder bekommen — und als gute angehende Bürger in Ipswich älter und älter werden. Wie schön etwas so normal, so selbstverständlich wie das Leben und die Zukunft dieses Clerks in Ipswich.

Aber dann kam der Krieg. Zuerst ging in England alles seinen gewöhnlichen Gang. Der Clerk las die Zeitungen. Viel Erfolge hatten die Engländer nicht — das mußte man schon sagen. Aber diese verrückten Deutschen würden die Sache bald satt haben und um Frieden bitten. Das dachte damals jedermann in England — auch der Clerk. Aber es dauerte immer länger. Immer mehr Soldaten wurden nach Flandern geschickt. Sie kamen nicht voran. Alle Vereine hielten Versammlungen ab: Freiwillige, Freiwillige, Freiwillige — ichne es auf der Straße, im Theater, in der Kirche, in der Kneipe. — Eines Sonntags mußte auch der Clerk heran. Er tat es weder unwillig noch besonders gern. Aber man konnte nicht anders. Und der Vater des Clerk war stolz. Es war sein Einziger. Er kam bei London ins Diner, und nach fünf Monaten Drill schon lag er drüben süßlich über dem herbersten Graben.

Der Clerk war bei den Royal Scotch Fusiliers. Er bekam viele Befehle. Sein kleines Möbel schickte ihm täglich einen Brief — und einmal auch eine kleine Photographie. Darauf sah sie vor ihrer Adressmaschine in der Sonne. Unter der Photographie stand geschrieben: „Look here the wares of my heir — and how industrious I am!“ Immer trug der Clerk diese Photographie, die in seinem Soldatenbock lag, bei sich in der Tasche.

Damals lagen den Royal Scotch Fusiliers süßlich über

unsere Soldaten gegenüber. Unter ihnen ein junger Bauer aus Nordhausen. Der war vom ersten Tage ab im Aries. Ein gut behälter Bauer — leit langsam in Nordhausen süßlich des Parades tüchtig. Auch er hatte ein Möbel zu Hause — es war eine Kellnerin. Sie wollten gerade im Herbst heiraten — wollten dann ein paar Jahre sparen und dann selber eine kleine Wirtschaft eröffnen. Sie waren normale, friedliche Kleinbürger — ohne besonderen Ehrgeiz. Nach sehr se ordentlich, wie sie sich im Herbst 1914 verheiratet hätten, wie sie eine Wirtschaft luden, eine kleine hübsche, die nicht recht vorwärts will, wie sie die Kutter einrichten, in einen schwingelnden neuen Namen geben, wie sie fleißig arbeiten und im Laufe der Jahre rund und behäbig werden. . .

Aber das alles hat der Krieg unmöglich gemacht. Der Bauer riefte am 4. August ein. Er kämpfte in Belgien, in Frankreich, an der Yser, schließlich lag er genau dem Clerk gegenüber — in 80 Metern Entfernung — wochenlang. Zwei Menschen waren einander gegenübergeworfen — zwei Familien, zwei Lebenskreise, die nichts miteinander oder gegeneinander hatten — so fremd — wie wenn Du einen grauen Stein vom kalifornischen Gebirge wegschleppst und setzt ihn direkt neben einen andern Stein von der Insel Rügen.

Eines Tages sprachen die Soldaten den Engländern ein Stück ihres Grabens weg. Beim Kampf um den Trichter geriet der Clerk mit dem Bauer zusammen. Der Clerk warf eine Handgranate nach ihm. Die ging über ihn hinweg und plachte in einem anderen Grabenstück. Der Bauer duckte sich, zielte mit einem Revolver und schoß den Clerk mitten durch den Kopf. Der hob die Arme und sank nutzlos hinten.

Als der Trichter von den Deutschen besetzt war, fragte der Bauer den Trichterkommandanten: Er habe da einen englischen „Freund“ liegen — ob er dessen Soldbuch mitnehmen könne als Andenken? — „Einen englischen Freund?“ — „Nun ja, einen schönen, jungen Engländer, den er hätte erschießen müssen — der erste, den er mit seinem Willen getötet hätte. Er möchte als Andenken etwas von ihm mitnehmen.“ — Der Trichterkommandant erlaubte es. Der Bauer froh zur Reiche des Clerks und nahm ihm sein Soldatenbock ab, dazu eine kleine Nadel mit einer schottischen Farbe, die die Soldaten der Royal Scotch Fusiliers am Kopf zu tragen pflegten. In dem Soldatenbock lag die Photographie des kleinen Tippmöbels und ein Gruppenbild, auf dem der Clerk selber in der Mitte stand — wirklich ein schöner, fröhlicher Junge.

John Zoge nach diesem Kampf um den Trichter trafen

wir den Bauer auf dem Wege von der Stellung ins Lazarett. Sein Darm war nicht in Ordnung. Er erzählte uns von dem Kämpfen der letzten Tage und zeigte uns das Soldbuch seines „Freundes“ mit dem merkwürdigen Inhalt. Die Kugel schenkte er uns gern, auch das Buch, wenn es uns interessierte — und die Photographie des Tippmöbels. Nur das Bild des Toten nicht, seines „Freundes“. Das wollte er aufbewahren für immer — weil er so ein schöner junger Bursche ist und ich ihn töten mußte.“ Der Bauer war ein klammeriger, schlächter Mann und sagte das ohne Bitterkeit. Nach allem, ein ganz klein wenig Trauergefühl war auch dabei. Wollte er das Bild vielleicht in der kleinen Wirtschaft herumzeigen, die er nach dem Kriege mit seiner Braut zu eröffnen gedenkt?

Mit der Photographie in der Tasche zog der Bauer langsam ab. Wir sahen ihm nach. Es war ein sonniger Nachmittags. Wenn wir nicht so schnell nach vorn hätten in die Stellung müssen, wir hätten vielleicht noch lange auf dem Hügel gestanden und nachgedacht. Ueber diese beiden einander so wildfremden Menschen. Warum gerade ihre beiden Schicksale ineinanderlagten mußten? Warum ward dieser Bauer das Unglück jenes alten Tabakhändlers in Ipswich? Wie tragen wir jetzt die Photographie jenes kleinen Tippmöbels mit uns herum — ihre liebevollen Worte. Wie doch für uns nicht geschrieben sind?

Aber dieser Krieg gibt so viele und große menschliche Mittel auf — was sollen wir uns das Herz schwer machen mit den Gedanken an diese Geheimnisse? Wir sollten den Clerk ruben lassen, und den Vater und die Mutter meinen lassen mit den Hunderttausenden anderen und der Bauer möge das Bild behalten, wenn er noch lebt — und diese Geschichte mag zu den vielen anderen Geschichten dieses Krieges gelesen werden.

Und doch ist die Geschichte noch nicht zu Ende. Einer von uns erzählt die traurige Schicksal dieses Clerks in einem deutschen Blatt. Dabei nannte er den Clerk bei Namen. Die Zeitung kam nach Rotterdam. Der holländische Händler, der dem Vater des Clerks den Tabak lieferte, erkannte den Namen seines „Freundes“. Er schickte ihm das Blatt nach Ipswich, und der alte Kaufmann sah, daß der Clerk sein Sohn sei. Sie schrieben hin und her und auch an uns. Nach ein paar Wochen bekam der Vater in einem kleinen Briefe das Soldbuch seines Sohnes geschickt — die kleine Nadel mit der schottischen Farbe und die Photographie mit jenem Mädchen, das vielleicht einmal seine Tochter geworden wäre.

Dr. Adolph Höfer, Kriegsberichterstatter.



Voten abgelehnt. — Für den Antrag auf Aufhebung des

Sprachenparagrafen stimmte auch Hr. v. Brandenstein. Angenommen wurde der Antrag Gröber, den

Sprachenparagrafen in einem besonderen Gesetzentwurf aufzuheben, mit allen gegen 6 Stimmen (Konservative,

Nationalliberale, Deutsche Fraktion), und sodann die Motionierungsvorlage mit allen gegen 8 Stimmen (Konservative, Polen, Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft und die

Zentrumsmitglieder v. Brandenstein und Rothmann). Von den von der sozialdemokratischen Fraktion beantragten

Resolutionen wurde diejenige, die sich gegen die Zulässigkeit

Kadisch: Genosse Dubreuilh, sehen Sie sich Ihr Papier etwas näher an; die Heberlichkeit lautet: „Sozialistische Partei“,

und dann, weiter unten, in seinen Zusätzen, die Sie nicht mehr zu sehen, aber auch nicht mehr zu lesen scheinen: „Die

französische Section der Arbeiterinternationale.“ Sollte ich wirklich den Zug

verzeihen, der mich nach dem Gedächtnis bringen soll, so möchte Sie, bitte, die beliebige Antwort als meine, wenn nicht notwendig, so doch genügende Verteidigungsbekundung betrachten und damit das hohe Gericht e. U. E. nicht umsonst tagt, sich an meiner Stelle auf die Angelegenheit

Parteinachrichten.

Ein Mißtrauensvotum. Eine Kreisversammlung für den Wahlkreis nahm nach einem Referat des Reichstages Abgeordneten Dr. Herzfeld (Soz. Arbeitsgem.) und einem Referat des Reichstagesabgeordneten Bauer mit großer Mehrheit folgenden Antrag an: „Die am 21. Mai 1916 tagende Kreisversammlung des 5. mecklenburgischen Wahlkreises beschließt sich mit der Spaltung in der Reichstagsfraktion. Die Konferenz kam zu der Auffassung, daß der Disziplinbruch der 18 Separatisten der Partei den schwersten Schaden zugefügt hat und deshalb unter allen Umständen verurteilt werden muß. Die Konferenz erwartet von den Parteigenossen, daß sie auch ferner der Partei die Treue halten, da niemals mehr als jetzt eine starke politische Organisation erforderlich ist!“

Die Parteidifferenzen in Bremen. Eine neue Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Bremen fuhr in der Erörterung der Parteidifferenzen fort. Diesmal handelte es sich um eine Auseinandersetzung zwischen Breckhoff und der Kommission. Für das Bremer Parteiuuterrnen ist, wie bei den meisten anderen Trade-unions, die Form der Handelsgesellschaft gewählt. Gesellschafter sind drei Bremer Genossen und Ebert und Müller vom Parteivorstand. Die Breckhoff-Kommission beschloß nun, dem Geschäftsführer Kose zu kündigen, weil er den Druck der Bremer Korrespondenz übernahm und Bestellungen auf die Bremer Bürgerzeitung aus Sonna nicht angenommen hatte. (Die Kreise des Agitationsbezirks Frankfurt a. M. befinden sich ebenfalls in Konflikt mit der Frankfurter Volkstimme und lehnten es ab, diese in ihren Kreisen noch weiter zu verbreiten.) Die Kündigung Koses blieb wirkungslos, weil die Handelsgesellschaft sich weigerte, ihr Folge zu geben. Dagegen wandte sich nun die Generalversammlung, in der einhellige Mitleidungen über die rechtliche Lage im Bremer Parteiuuterrnen gemacht wurde. Die Breckhoff-Kommission fordert, daß mit den Firmenträgern über den Abschluß eines neuen Gesellschaftsvertrages verhandelt werden soll, um zu erreichen, daß dem Parteivorstand das entscheidende Bestimmungsrecht entzogen werde. Es sei notwendig, daß die Breckhoff-Kommission wirksame Befugnisse erlange; durch die bestehenden Verhältnisse sei sie selbst gehindert, eine einheitliche Redaktion zu schaffen. Zwei Redakteure ständen auf dem Boden der Fraktionsmehrheit, zwei seien Anhänger der Arbeitsgemeinschaft und zwei gehörten der linksradikalen Richtung an. Sie habe deshalb längt geplant, einen Oberredakteur anzustellen, was infolge der Machtlosigkeit der Breckhoff-Kommission unmöglich gewesen war.

Karl Teszary †. In Budapest starb vor wenigen Tagen der unermüdete Kampfer der ungarischen Partei- und Gewerkschaftsbewegung Karl Teszary. Der Verstorbenen, der in seiner Jugend einige Jahre in Deutschland zugebracht hatte, war der erste einer, der in Ungarn, nach dem Vorbild der in Deutschland gesammelt hatte, für den Gedanken der gewerkschaftlichen Organisation Propaganda machte. In seinem eigenen Hause organisierte er zunächst die Gewerkschaft und unter seiner Leitung, nach seiner Anweisung, entstanden die anderen Gewerkschaften, die sich dann 1903 zum Zentralverband der Eisen- und Metallarbeiter Ungarns zusammenschlossen, dessen Präsident Teszary wurde. Er erregte sich großer Beliebtheit und Achtung unter den Berufscollegen, deren Vertrauen ihn auch in die Redaktion des Eisen- und Metallarbeiters und zu verschiedenen Vertrauensämtern der Partei und Gewerkschaft berief. Bis zuletzt hat der schon schwer Leidende, 60 Jahre alt am 6. November mit großer Eingabe und Trauer auf diesem Posten ausgeharrt.

Emile Ruyer †. Der belgische Sozialist Emile Ruyer, der in der belgischen Kammer den Wahlkreis Louvain vertrat, ist am 17. Mai in Paris gestorben. Er war während des Krieges ein Verehrer Fernands und ein Mitarbeiter der Indépendance Belge.

Kommunalpolitisches.

Eine städtische Burkskate hat Solingen eingerichtet. Alles Vieh, und zwar auch das ausländische, wird einem

aus dem Lande. Karl. Der Speckdiebstahl, der bei der Witwe

Oldenburg. Eine neue Brotsortierung-Ordnung tritt mit dem 4. Juni in Kraft, bis zu welchem

— Bericht des Hauptberichtsachweises für Stadt und Amt Oldenburg über die Lage des Arbeitsmarktes im Monat April 1916. Die Zahl der gemeldeten Stellen übersteigt die der Stelleninhaber um ein Vielfaches. Die Landwirtshaft hat großes Bedürfnis nach Arbeitskräften. Von Torkurken der Umgegend war rege Nachfrage. Eine Zuweisung konnte aber nur in wenigen Fällen erfolgen, weil die

— Der Auftrieb zum Schweinemarkt war wieder enorm, waren ihm doch über 900 Tiere zugeführt. Trotz des hohen Angebots war die Nachfrage sehr stark und wurde alles ausverkauft. Die Preise für Schwachschweine sind wieder gestiegen; es wurden durchschnittlich 45 bis 50

— Vergabung von Staatsarbeiten. Die Zimmerer-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten für den Neubau des Realprogymnasiums zu Cloppenburg sind ausgeschrieben. Die Angebote sind bis zum 2. Juni beim Strohherzoglichen Hochbauamte einzuliefern.

Oldenburg. Ein Unfall ereignete sich bei dem Regen von Göttingen in Privatbüchern. Der Göttinger Arbeiter Schürer stürzte dabei mit der Leiter und erlitt einen Oberschenkelbruch.

Chmsede. Kleine Käfer für Schweine. Die noch

— Die Lebensmittelversorgung kommt jetzt besser in Gang, als es bisher der Fall gewesen war. In der letzten Gemeinderatsitzung wurde eingehend darüber verhandelt. Es wurde beschlossen, die Buttermenge auf ein Viertel Pfund für jede Person zu erhöhen. Der Verkauf von Fischen soll fortgesetzt und der Verkauf von geräucher-

Vöningen. Einbruch in die Wurfkammer. Der Witwe Schmelgele sind aus ihrer sonst wohlverwahrten Räucherammer zwei Seiden und etwa zwanzig Retten gestohlen worden. Der Dieb wird gesucht.

Delmenhorst. Liebslosigkeit gegen Vermun- derte. Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Lehrer G. Wönnich, Bremen, Cellerstraße 3, ein Vorkommnis, das sich gegenüber einem vermundeten Arbeiterinnehmer abspielte. Das hiesige Kreisblatt, dem der Artikel zugegangen, bringt ihn unter „Stimmen aus dem Publikum“. Wir lassen den wesentlichen Teil folgen:

„Es fuhr da am Sonntag ein Vermundeter aus dem Delmenhorster Lazarett zu seinen greisen Eltern nach Schwemmerde hinaus. Er war zum zweiten Male vermundet, nur Krämpfe geschossen und konnte den Hinfälligen Weg an Fuß noch nicht bewältigen. Er machte am Radmitton mit Unterstützung seiner Schwägerin einen Spaziergang durch die heimlichen Felder und kam dabei auf oft legemangem Weg auf das Grundstück des Nachbarn binüber, mit dem die Familie in better Nachbarschaft lebte, ohne jedoch näher bekannt zu sein. Da der Vermundete schnell erkrankte, legten die Geschwister am Abend unter einer Ruhe nieder. Ein herzlicher Riesen deutscher Deimat lag vor ihnen im Sonnenschein, ein Stück der deutschen Erde, die der Vermundete mit seinem Mutte verteidigt hatte, für die er seine gefunden Glieder geopfert hatte. Da erkrankten auf bemessenen Wege die drei ermüdeten Töchter des Besitzers des Grundes. Die eine von ihnen blieb stehen, ließ den freundlich gebotenen Stuhl unbenutzt und brach unermittelt los: „Was haben wir denn da für eine Gesellschaft? Das ist hier Privatigentum. Sie haben das Schild doch gelesen. Bitte, sofort hinaus!“ Dabei wies die ausgebreitete Hand gebieterisch auf den Weg und Ten und Daltung waren bereit, als gäbe es, Tagelöhner hinaus zu sagen. Dabei muß bemerkt werden, daß die fünf Personen am Abend auf dem Grundstück und noch, als auf unvollständigem Boden, still saßen, daß ferner keine von ihnen irgend ein Strohstück trug. Reiner von ihnen hatte an dem Wege eine Zeit Verwendeter Weg“ gelesen. Nachher überzeuge ich mich, daß tatsächlich an der entscheidenden Stelle kein Schild stand. Die junge Dame drängte im schreiendem Tone: „Über bitte schnell!“ Als sie darauf hingewiesen wurde, daß der Vermundete mit seinem geschlossenen Bein sich nicht so schnell erheben und fortbewegen könne, erfolgte die Antwort: „Werden Sie nicht noch frech!“ „Nehmen Sie mal oben mit zu meinem Vater, der wird Ihnen schon zeigen, was Sie zu tun haben!“ Wenn der Vermundete bis hierher gehen kann, kann er auch schnell wieder weg kommen. Sofort hinaus! Bitte schnell!“ Wortlos, mit aufmunterndem Lächeln ließ sich der Vermundete von seinen Angehörigen aufheben. So behandelte ihn die Deimat, für die er gelitten!“

Das gewiß recht betrübende Vorkommnis hat zu allerlei Einfendungen an das Kreisblatt geführt und dem Anze nach Namensveröffentlichung, welche das Blatt aus kühnlichen Erwägungen ablehnt. Das ist sehr schade, denn der Name dieser feierlichen Rand müßte der Mit- und Radquell zur Berücksichtigung im Gedächtnis erhalten bleiben.

Zur Zimmerwalder Konferenz.

IK. Der Vertollungsumsfluß der französischen sozialistischen Partei lud bekanntlich die sozialistischen Delegierten Blanc, Koffin, Dugens und Brisson vor, um sich wegen ihrer Beteiligung an der Kienholzer Konferenz zu verantworten. Brisson teilt im Populaire du Centre die Verlobung mit und gibt gleichzeitig die Antwort darauf. Brisson schreibt: Von Dubreuilh habe ich dieses freundliche

Sozialistische Partei, Französische Section der Arbeiterinternationale.

Paris, 9. Mai 1916. Meiner Genosse! Die E. A. R. widmete Ihre heutige Sitzung der Frage der Beteiligung einiger Mitglieder der Partei an der kürzlich stattgefundenen Konferenz von Kienholz. Sie fakte den Wunsch, eine Erklärung unweigerlich zu veröffentlichen, daß die Partei kein einziges ihrer Mitglieder bevollmächtigt, in deren Namen auf dieser Konferenz aufzutreten. Sie beschloß auch alle diejenigen Parteimitglieder, die sich an besagter Konferenz beteiligten, zu ihrer nächsten Zusammenkunft zu warnen. Sie werden Ihnen also sehr verbunden sein, wenn Sie, was Ihre eigene Person anbetrifft, die Freundlichkeit hätten, auf diese Einladung zu antworten. Die Zusammenkunft, zu der wir Sie einladen, wird am 16. d. Mt. stattfinden.

Mit brüderlichem Gruß der Sekretär Louis Dubreuilh.

Ich habe an Dubreuilh brüderlich geantwortet:

Genosse! Ich werde ohne Bedenken den von revolutionären Geist erfüllten. Ich möchte bloß an die Publikumstendenzen und „Anschauungen“ (Blasens-Ende-Rämpfer) die Worte richten, mir eine Zeit von acht Tagen gesöhnen zu wollen, damit ich nach Paris kommen und an der Sitzung teilnehmen könne. Sie haben Ihre „Einführung“ in hiesiger Form ausgedrückt und an Ihren Anknüpfungspunkt hingewiesen. Aber, nicht wahr? Wenn Sie mich einladen, so geschieht es nicht, um eine Zelle Koffin mit Ihnen zu trinken. Was mich anbelangt, so habe ich keinen Grund gegen alle diejenigen angebracht, die eine dritte Internationale gründen wollten. Ich bin der zweiten Internationale, die französisch-englisch von Lauré, Jules Guesde, Bailant und ... Louis Dubreuilh gegründet wurde, treu geblieben. Sie dagegen, Sie haben mit ihr gebrochen. Seit dem Jahre kennen Sie die Partei; Sie kennen nicht mehr die zweite Internationale, weder deren Ziele noch deren Zweck. Ich kenne sie noch, und das eben ist für Sie wichtig. Wenn ich nach Kienholz ging, so fand Sie daran schuld, weil Sie sich dem Widerstande der internationalen sozialistischen Partei widersetzen. Und was habe ich dort getan? — Nichts anderes, als eben den folgenden, von Ihnen selber im Jahre 1906 unterzeichneten Beschluß des Stuttgarter Kongresses zur Anwendung gebracht:

„Wollte aber der Krieg trotz alledem ausbricht, so ist es die Pflicht der arbeitenden Klassen, sich im Mittel zu legen, um ihm ein rasches Ende zu bereiten.“

Es ist denn einem Sozialisten an, die Menschen in das furchtbare Gemetzel des Krieges hineinzutreiben, wenn er, wie Sie es selber im letzten Jahre an der Londoner Konferenz (September 1915) geschehen ist, nicht, um ungeheureste Ereignisse der sozialistischen Weltgeschichte zu vermeiden, die Beziehungen einer imperialistischen und imperialistischen Partei, für die alle Regierungen mit verantwortlich sind, darstellt?“

Ich bin bei der Internationale geblieben. Sie sind in den Nationalismus hineingeraten. Wer ist der Schuldige? Würden Sie uns vielleicht, mich, Koffin, Dugens, Blanc und alle, die mit uns eines Sinnes sind, eines Verbrechens an der Partei schuldig machen? In diesem Falle würden wir im Voraus antworten, daß wir, so weit es in unserer Macht liegt, versuchen, einen „Nationalismus für Leute“ nicht mitzumachen. ... Einmal haben Sie haben mich feindselig dazu bevollmächtigt, als ich nach Kienholz ging, Würde mich von vorigen Jahre zur Ausführung zu bringen. Ich trat weder Dubreuilh, noch die E. A. R., noch Ihre Minister ... Wir betreten nur die weltliche Welt der Sozialisten und der sozialistischen Partei in Frankreich ... Nach dem Kriege, wenn die Sozialisten von den Schwächsten heimlich getrennt sein werden, werden wir die Angelegenheit wieder zur Sprache bringen. Wenn Sie, Genosse, es aber eilig haben, mich befehlet zu werden, so lassen Sie uns der ganzen Sache schweigend ein Ende zu machen.

Empfangen Sie, bitte, die Beteuerung meiner sozialistischen Gefühle für „den schlaunigsten und amnestiosen Frieden“. Ihre Brüder, Abgeordneter aus Metz, Bürgermeister von Grandville, Anwalt am Appellationsgericht, Angehöriger der dem parlamentarischen Verstand.



Städtische Lebensmittelversorgung. Der Magistrat macht folgendes bekannt: Brotkarten für die nächste Periode werden am Montag den 29. d. Mis. wieder in bisheriger Weise verteilt.

Kordensham. Eine Feuerwährung, zu welcher auch die Wirtshausfeuer erkaufen wird, findet am Montag abend 8 Uhr beim Spritzenhaus hierseits statt.

Stenfeldt bei Aurich. Vom Wind getroffen und in Brand gesetzt wurde am Donnerstag das Anwesen der Goldwäcker Bünig.

Wie sie „durchhalten“! In Frankfurt a. M. hat man den behördlichen Versuch gemacht, in die Schlafwinkel der Gansler hineinzuflicken.

Die Anrechnung der Gansler ist durch Versicherung gedeckt.

Rechtsunrechtheltigkeiten bei der Erlangung von Kriegsteilnehmer-Unterstützungen sind zwei Frauen in Hannover gerichtlich bestraft.

Ein schwerer Stör fingen auf der Ems bei Doener die Fischer Gebr. Klusfig; sie lieferten den etwa 300 Pfund wiegenden Fisch an eine Fischhändler.

Die konnte den Sommer nicht mehr tragen. Hand an sich gelegt hat dieser Tage in Goorden bei Kiel eine durch den Krieg schwergeprüfte Arbeiterfrau.

Die Wirtshausfeuer erkaufen wird, findet am Montag abend 8 Uhr beim Spritzenhaus hierseits statt.

Die Wirtshausfeuer erkaufen wird, findet am Montag abend 8 Uhr beim Spritzenhaus hierseits statt.

Demutliches. Eine neue weisfährige Tropfenhöhle. Bei Sipstadt, in der Nähe von Gellenharb, war schon vor zwei Jahren eine kleine Höhle entdeckt worden.

Literarisches. Von der Neuen Zeit ist soeben das 8. Heft von 2. Band des 34. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die wahren Ansichten der israelischen Erhebung.

Volksfürsorge. Gesellschaftlich-gewerkschaftliche Versicherungs-Kassen-Gesellschaft, St. Hamburg.

Bekanntmachung. Der Beschluß des Gesamt-Landrats vom 24. Mai 1916, betreffend Aufhebung der Verbindungsabgabe...

Bekanntmachung. Das für die Steuerjahr 1916/17 aufgestellte Verzeichnis der in Röttingen zu versteuernden Grunde liegt vom 29. Mai bis einschließl. 11. Juni d. J. zur Einsicht...

Bekanntmachung. Die nachstehenden Firmen sind für die Ausführung von elektr. Hausinstallationen im Hinblick auf das städtische Elektrizitätswerk Röttingen zugelassen:

Bekanntmachung. Um die Steuerzahlungen zu erleichtern, erklärt sich der Stadtmagistrat bereit, monatliche Zahlungen auf Steuern für das Steuerjahr 1916/17 im voraus anzunehmen.

Gemeinde Fedderwarden. Diejenigen hilfsbedürftigen Kriegervfamilien, welche einen Zulohr zur Miet- oder Zinszahlung aus Gemeinbmitteln wünschen...

Bekanntmachung. Diejenigen hilfsbedürftigen Kriegervfamilien, welche einen Zulohr zur Miet- oder Zinszahlung aus Gemeinbmitteln wünschen...

Bekanntmachung. Um die Steuerzahlungen zu erleichtern, erklärt sich der Stadtmagistrat bereit, monatliche Zahlungen auf Steuern für das Steuerjahr 1916/17 im voraus anzunehmen.

Bekanntmachung. Um die Steuerzahlungen zu erleichtern, erklärt sich der Stadtmagistrat bereit, monatliche Zahlungen auf Steuern für das Steuerjahr 1916/17 im voraus anzunehmen.

Kartoffelhöchstpreise.

Der Höchste Preis für Speiselkartoffeln im Kleinhandel ist festgelegt: auf 6.05 Mfr. für 1 Zentner Speiselkartoffeln...

Zucker-Verkauf.

Es wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle Zuckerarten nur auf Zuckerarten verkauft werden dürfen.

Kriegsverorgungsamt.

Das Kriegsverorgungsamt hat einen Vollen Corffstreu an der Hand und werden Interessenten ersucht, umgehend aufzugeben...

Gemeinde Osterburg.

Die Brotkarten-Ausgabe findet statt Montag den 29. Mai und Dienstag den 30. Mai, jedesmal nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Möbel billig.

Stühle, Schloß u. Küchen-Einrichtungen, eine Kleiderkapsel, 2 Schenklische, Spiegel, Schreibtische, Bettstoffs, Sofas, Tische, Stühle, Bettstellen m. Matr.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Rentenquittungen findet am Freitag den 2. Juni d. J. vormittags von 10 bis 1 Uhr bei dem Galtmeister Friz Rath...

Betr. Regelung des Zuckerverbrauchs.

Zur Ergänzung der Stiller 3 der Verordnung vom 22. April d. J. wird bestimmt: Auf jede Brotkarte (nicht Zulohrkartorte) dürfen für die Dauer der Brotkartenperiode vom 29. Mai - 25. Juni d. J. nicht mehr als 625 gr Zucker...

Gesucht.

4 Zimmerer, 4-6 Maurer für Neubau Deich u. Rastertrache-Gde. Cordien, Kollerstr. 77.

Maurer.

Sucht sofort 1173 Kütter, Baugeschäft, Moonstraße 194. Kräft. Arbeitsburche 1174 G. Schneider, Schloßstr., Wilhelmshaven 11991 Döns. Straße 3.

Schreib-Unterricht.

Zum Vorwärtskommen ist eine schöne, alte und kaufmännische Handschrift unbedingt nötig. Kursus 15 Mfr. Erfolgs unter Garantie. Eintritt tagl. bis 30 Uhr abends. Bismarckstr. 7, Jönny recht.

Herren-Galbschuhe.

Damen-Galbschuhe. Rinder-Zielfel. Herren-Zielfel. Damen-Zielfel. Große Borste. Billigste Dreie. Prima Ware.

H. Hinrichs.

Wilmsh. Str. 10. Röh-Ähle „Stepperin“ 11) D. R. G. M. Wat. angem. Defi-Üngarn. Gerillten Schuhwerk, Ähler, Geißler, Bier-u. Wägenleder, Hahnen, Wäntel, Stoffe, etc. u. m. a. m. g. leicht leicht anzuhaben. Schnitt Steppstich m. Wänteln. Als wack. Werkzug tagl. neu anfert. leicht handl. u. dauerhaft konstr. Garant. für Brauchbar. schick. mod. schick. sehr ger. als Preisgeg.

R. Winter.

Färberel und chem. Waschanstalt. Röttingen, Peterstraße 59.

Bettinletts.

Bettfedern u. Daunenn. empfiehlt in jeder Preislage. H. Baumann, Röttingen 11. Einigungsstr. 20, Tel. 938. Metallbetten Katalog frei. 15 Korbhännecke, Kinderbett. Eisenbet. Schenk. Suhl i. Thür.

Alteines Feuilleton.

Alteines Feuilleton.
Die alteine Feuilleton...
Die alteine Feuilleton...

Die alteine Feuilleton...
Die alteine Feuilleton...

Die alteine Feuilleton...
Die alteine Feuilleton...

Alteines Feuilleton.
Die alteine Feuilleton...

Alteines Feuilleton.
Die alteine Feuilleton...

Alteines Feuilleton.
Die alteine Feuilleton...

Alteines Feuilleton.
Die alteine Feuilleton...

Alteines Feuilleton.
Die alteine Feuilleton...

Alteines Feuilleton.
Die alteine Feuilleton...

Alteines Feuilleton.
Die alteine Feuilleton...

Alteines Feuilleton.
Die alteine Feuilleton...

Alteines Feuilleton.
Die alteine Feuilleton...

Die Turtenschwalbe.

Roman von Anton Schödling.

Der junge Weltliche...

Der junge Weltliche...

Der junge Weltliche...

Der junge Weltliche...

Der junge Weltliche...

Die alteine Feuilleton...
Die alteine Feuilleton...

Die alteine Feuilleton...
Die alteine Feuilleton...

Die alteine Feuilleton...
Die alteine Feuilleton...

Die alteine Feuilleton...
Die alteine Feuilleton...

Die alteine Feuilleton...
Die alteine Feuilleton...





Herzlichkeit vor herüber entzündet. Gewiss hatte denn der Richter angeordnet, daß kein Gefangener in einem anderen Gefängnis bestraft werden sollte; dieser konnte, hatte er sollen lassen, aus dem Gefängnis des im ersten Grade liegenden Gefangenen entlassen. Der Herr hatte ihm nicht als ein vorläufiges Verbot erwidert; der Richter aber war herabgesunken und hatte die Hand zu heben verlangt; da sie sich als Herrin und Gebieterin betrug, war es auch ihre Ehre, ein Gefängnis anzunehmen und für die Bedienung sorgen zu lassen.

„Ich will eben nicht erlauben“, sagte sie stolz, „daß mein Vater und ich in einem Gefängnis sitzen.“

„Nicht wahr, Sie sind ein Gefängnis?“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

„Ich bin ein Gefängnis“, sagte sie stolz, „daß ich nicht einmal zu Hause gehen kann.“

